

Arbeitshilfe zum

Kairos-Dokument der Christinnen und Christen in Palästina

„Die Stunde der Wahrheit –
Ein Wort des Glaubens,
der Liebe und der Hoffnung
aus der Mitte des Leidens
der Palästinenser und
Palästinenserinnen“

ACK

Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Baden-Württemberg



Inhaltverzeichnis

Vorwort des Vorstandes der ACK in Baden-Württemberg

Das Kairos-Palästina-Dokument

1. Kurze Einführung durch die Verfasser	5
2. Der vollständiger Text des Dokuments	8
3. Geleitwort von Repräsentanten der Kirchen im Heiligen Land	29
4. Eine kurze Zusammenfassung des Dokuments	30

Texte und Berichte von der ACK-Reise ins Heilige Land 2009 und der ACK-Fachtagung 2010

5. Einführung in das Kairos-Dokument durch den Mitverfasser Jamal Khader	34
6. Stellungnahme des jüdischen Rabbiners Jeremy Milgrom	40
7. Reise-Berichte von ACK-Delegierten	43
8. Was wir tun können – Ergebnisse der Arbeitsgruppen bei der Fachtagung	52

Erläuterungen

9. Zur Entstehung des Kairos-Dokuments	54
10. Begriffserklärungen zum Kairos-Dokument	56
11. Anregungen und Hinweise zur Weiterarbeit	63

Vorwort

Die Sorge um die sich dramatisch zuspitzende Situation der christlichen Kirchen im Heiligen Land hat die ACK in Baden-Württemberg dazu veranlasst, im Oktober 2009 eine Reise dorthin zu unternehmen, um sich ein eigenes Bild von der Notsituation der Christen dort zu machen. In der Begegnung mit Christen im Heiligen Land haben wir ihren Hilferuf gehört und die Bitte mitgenommen, ihn weiter zu geben. Einige der Verfasser des Kairos-Dokuments haben wir persönlich kennen gelernt, als das arabisches Original gerade kurz vor dem Abschluss stand.

Die palästinensischen Christinnen und Christen haben sich mit ihrem „Kairos-Dokument“ an ihre „christlichen Brüder und Schwestern in den Kirchen in aller Welt“ gewandt. Aus Solidarität mit unseren Brüdern und Schwestern im Glauben machen wir als ACK in Baden-Württemberg dieses Dokument einer größeren Öffentlichkeit in unserem Land zugänglich, ohne dass wir uns inhaltlich mit allen Einzelaussagen des Textes identifizieren.

Wir wollen dazu beitragen, dass der Ruf unserer christlichen Geschwister gehört wird und wollen das Gespräch – auch über die herausfordernden und unbequemen Aussagen – fördern. Zu einer Fachtagung im März 2010 hat die ACK in Baden-Württemberg einen der Autoren und einen jüdischen Rabbiner eingeladen und sich eingehend mit dem Text beschäftigt.

Der Einsatz für die Menschenrechte der Palästinenser und besonders für unsere christlichen Glaubensgeschwister unter ihnen stellt in keiner Weise unsere besondere Verbundenheit mit dem Volk Israel in Frage. Ziel kann nicht die einseitige Parteinahme, sondern muss eine Verbreiterung der Gesprächsgrundlage und eine Erweiterung unseres Problembewusstseins sein. Im Sinne der Charta Oecumenica wissen wir uns verpflichtet, die einzigartige Gemeinschaft zu vertiefen, die uns mit dem Volk Israel verbindet (Ch. Oec 10), gleichzeitig aber auch „jeder Form von Nationalismus entgegenzutreten, die zur Unterdrückung anderer Völker und nationaler Minderheiten führt“ (Ch. Oec 8).

Die ACK in Baden-Württemberg ruft ihre Mitgliedskirchen auf, sich zu fragen, was sie tun können, und was wir gemeinsam tun sollten, um dazu beizutragen, dass Frieden und Gerechtigkeit im Heiligen Land eine Chance bekommen, so dass Christen, Juden und Muslime eine gemeinsame Zukunft haben.

Der Vorstand der ACK in Baden-Württemberg

Im Dezember 2010

*„Es werden die das Land besitzen, die Frieden stiften.
Friedensstifter sind Gottes Kinder.“*

Pfr. Dr. Jamal Khader, Bethlehem

„Ich möchte aus Ägypten ausziehen, aber nicht zum Unterdrücker werden“

Rabbi Dr. Jeremy Milgrom, Berlin/Jerusalem

*„Wir steuern auf das schlimmste Apartheidsystem der Welt zu.
Kann die internationale Gemeinschaft das zulassen?“*

Pfr. Dr. Mitri Raheb, Bethlehem

„Einer der traurigsten Anblicke während meines Besuchs hier war für mich die Mauer. Als ich an ihr vorbeikam, habe ich für eine Zukunft gebetet, in der die Völker des Heiligen Landes in Frieden und Eintracht zusammenleben können, ohne solche Instrumente der Sicherheit und der Trennung zu brauchen, sondern vielmehr in gegenseitiger Achtung und gegenseitigem Vertrauen zueinander sowie unter Verzicht auf alle Formen der Gewalt und Aggression.“

Papst Benedikt XVI., am 15.5.2009 in Tel Aviv

*Die Stunde der Wahrheit
Ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe
aus der Mitte des Leidens der Palästinenser
und Palästinenserinnen*

1. Kurze Einführung durch die Verfasser

Das Kairos-Palästina-Dokument ist das Wort der christlichen Palästinenser an die Welt über das, was in Palästina geschieht. Es wurde zu einer Zeit geschrieben, in der wir danach verlangten, die Herrlichkeit der Gnade Gottes in diesem Land und in den Leiden seines Volkes zu sehen. In diesem Geist bittet das Dokument die Völkergemeinschaft darum, der palästinensischen Bevölkerung zur Seite zu stehen, die seit mehr als sechs Jahrzehnten mit Unterdrückung, Vertreibung, Leiden und Apartheid konfrontiert ist. Das Leiden geht weiter, während die Völkergemeinschaft schweigend der Besetzung durch den Staat Israel, zusieht. Unser Wort ist ein Schrei der Hoffnung, getragen von Liebe, Gebet und Glauben an Gott. Wir richten es zuallererst an uns selbst und dann an die Kirchen und Christen in aller Welt. Wir bitten sie darum, gegen Ungerechtigkeit und Apartheid aufzustehen. Wir bitten sie dringend, für einen gerechten Frieden in unserer Region zu arbeiten. Wir bitten sie, theologische Argumentationen zu revidieren, welche Verbrechen gegen unser Volk und die Enteignung unseres Landes zu rechtfertigen.

In diesem historischen Dokument erklären wir palästinensischen Christen, dass die militärische Besetzung unseres Landes eine Sünde gegen Gott und die Menschheit ist, und dass man sich mit jeder Theologie, die die Besetzung legitimiert, von christlichen Lehren weit entfernt. Denn jede wahrhaft christliche Theologie ist in eine Theologie der Liebe und Solidarität mit den Unterdrückten, ein Ruf zu Gerechtigkeit und Gleichheit unter den Völkern.

Dieses Dokument ist nicht spontan entstanden und ist nicht das Ergebnis eines Zufalls. Es ist keine theoretische theologische Studie und kein politisches Papier, sondern ein Dokument des Glaubens und ein Arbeitspapier. Seine Bedeutung besteht darin, dass es einen aufrichtigen Ausdruck der Sorgen des Volkes darstellt und ihrer Sicht auf den gegenwärtigen geschichtlichen Augenblick, den wir durchleben. Es will prophetisch

die Dinge so ansprechen, wie sie sind, ohne Zweideutigkeit und mit Kühnheit. Darüber hinaus zielt es darauf ab, die israelische Besetzung des palästinensischen Landes und alle Formen der Diskriminierung zu beenden. Darin sieht es die Lösung, die zu einem gerechten und dauerhaften Frieden führen wird, der die Errichtung eines unabhängigen palästinensischen Staats mit Jerusalem als Hauptstadt einschließt. Das Dokument fordert auch, dass alle Völker, politische Führer und Entscheidungsträger Druck auf Israel ausüben und rechtliche Maßnahmen ergreifen, um seine Regierung zu einem Ende der Unterdrückung und der Missachtung des internationalen Rechts zu bewegen. Das Dokument bezieht klar die Position, dass gewaltloser Widerstand gegen diese Ungerechtigkeit Recht und Pflicht aller Palästinenser ist, einschließlich der Christen.

Die Initiatoren dieses Dokuments haben mehr als ein Jahr lang in Gebet und Diskussion gearbeitet, von ihrem Glauben an Gott und der Liebe zu ihrem Volk geleitet und beraten durch viele Freunde: Palästinenser, Araber und andere aus der internationalen Völkergemeinschaft. Wir sind unseren Freunden für ihre Solidarität mit uns dankbar.

Als palästinensische Christen hoffen wir, dass dieses Dokument den Wendepunkt herbeiführen wird, um die Bemühungen aller friedliebenden Völker in der Welt zusammenzuführen, besonders die unserer christlichen Schwestern und Brüder. Wir hoffen auch, dass es positiv aufgenommen wird und starke Unterstützung erhält, wie das im Jahr 1985 veröffentlichte südafrikanische Kairos-Dokument, welches sich zu jener Zeit als ein Werkzeug im Kampf gegen Unterdrückung und Besatzung erwies. Wir glauben, dass Befreiung von der Besatzung im Interesse aller Völker in der Region ist, weil das Problem nicht nur ein politisches ist, sondern eines, das Menschen zerstört.

Wir beten zu Gott, uns alle zu inspirieren, besonders unsere führenden Politiker und politisch Verantwortlichen, dass sie den Weg der Gerechtigkeit und Gleichheit finden und erkennen, dass es der einzige Weg ist, der zu dem echten Frieden führt, den wir suchen.

Mit Dank

Patriarch Dr. Michel Sabbah, römisch-katholisch

Erzbischof Atallah Hanna, griechisch-orthodox

Pfr. Dr. Jamal Khader, römisch-katholisch

Pfr. Dr. Rafiq Houry, römisch-katholisch

Pfr. Dr. Mitri Raheb, evangelisch-lutherisch

Pfr. Dr. Naim Ateek, anglikanisch

Pfr. Dr. Yohana Katanacho, evangelisch

Pfr. Fadi Diab, anglikanisch

Dr. Jiries Houry, römisch-katholisch

Frau Cedar Duaybis, anglikanisch

Frau Nora Kort, orthodoxes Zentrum

Frau Lucy Thaljieh, römisch-katholisch

Herr Nidal Abu Zuluf, evangelisch-lutherisch

Herr Yusef Daher, griechisch-katholisch

Herr Rifat Kassis – Koordinator, evangelisch-lutherisch

2. Der vollständige Text des Dokuments

Einführung

Nach Gebet, Nachdenken und Meinungsaustausch erheben wir, eine Gruppe christlicher Palästinenser und Palästinenserinnen*, mitten aus dem Leiden unseres von Israel besetzten Landes heraus unsere Stimme zu einem Schrei der Hoffnung, wo keine Hoffnung ist, zu einem Schrei, der erfüllt ist vom Gebet und von dem Glauben an Gott, der in Seiner göttlichen Güte über alle Bewohnerinnen und Bewohner dieses Landes wacht. Uns beseelt das Geheimnis der Liebe Gottes zu allen Menschen, das Geheimnis Seiner göttlichen Gegenwart in der Geschichte aller Völker und in besonderer Weise in der Geschichte unseres Landes. Als Christen und Palästinenser verkünden wir unser Wort - ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Warum jetzt? Weil das tragische Schicksal des palästinensischen Volkes heute ausweglos geworden ist. Die Entscheidungsträger begnügen sich mit Krisenmanagement, anstatt sich der schwierigen Aufgabe zu unterziehen, nach einer Lösung für die Krise zu suchen. Die Herzen der Gläubigen sind erfüllt von Schmerz und von Fragen: Was tut die internationale Gemeinschaft? Was tun die politischen Verantwortlichen in Palästina, in Israel* und in der arabischen Welt? Was tut die Kirche? Hier geht es nicht allein um ein politisches Problem. Es geht um eine Politik, die Menschen vernichtet, und das geht die Kirche an.

Wir wenden uns an unsere Brüder und Schwestern, an die Glieder unserer Kirchen in diesem Land. Als Christen und Palästinenser wenden wir uns an unsere politische und religiöse Führung, an unsere palästinensische und an die israelische Gesellschaft, an die Weltgemeinschaft und an unsere christlichen Brüder und Schwestern in den Kirchen in aller Welt.

* Die markierten Begriffe werden unten – S.56 ff – erläutert.

1. Die Realität

1.1 „Sie sagen: ‚Friede! Friede!‘ und ist doch nicht Friede“ (Jer 6, 14). In diesen Tagen reden alle vom Frieden im Nahen Osten und vom Friedensprozess. Bisher sind das jedoch nur Worte; Realität ist die israelische Besetzung* palästinensischer Gebiete, der Verlust unserer Freiheit. Ursächlich dafür ist die folgende Situation:

1.1.1 Die Trennmauer*, die auf palästinensischem Gebiet errichtet worden ist, das zu einem großen Teil zu diesem Zweck beschlagnahmt wurde, hat unsere Städte und Dörfer in Gefängnisse verwandelt und voneinander getrennt und sie zu verstreuten und geteilten Bezirken gemacht. Der Gazastreifen lebt, vor allem nach dem grausamen Krieg, den Israel im Dezember 2008 bis Januar 2009 gegen dieses Gebiet geführt hat, auch weiterhin unter unmenschlichen Bedingungen, unter einer ständigen Blockade und abgeschnitten von den übrigen palästinensischen Gebieten.

1.1.2 Im Namen Gottes und im Namen von Macht stehlen israelische Siedlungen unser Land; sie kontrollieren unsere natürlichen Ressourcen, auch das Wasser und das Ackerland, und damit berauben sie Hunderttausende von Palästinensern und Palästinenserinnen ihrer Rechte und stehen einer politischen Lösung im Wege.

1.1.3 Realität ist die tägliche Demütigung, der wir auf dem Weg zu unseren Arbeitsplätzen, zu Schulen und Krankenhäusern an den Militärkontrollposten ausgesetzt sind.

1.1.4 Realität ist die Trennung von Familien; sie macht das Familienleben für Tausende von Palästinensern unmöglich, vor allem dann, wenn einer der Ehegatten keinen israelischen Personalausweis besitzt.

1.1.5 Die Religionsfreiheit wird erheblich eingeschränkt; der freie Zugang zu den heiligen Stätten wird unter dem Vorwand von Sicherheit verwehrt. Jerusalem und seine heiligen Stätten sind für viele Christen und Muslime aus dem Westjordanland und dem Gazastreifen unerreichbar. Selbst Bewohner Jerusalems sind während der religiösen Feste Einschränkungen ausgesetzt. Und einige der arabischen Geistlichen werden häufig daran gehindert, Jerusalem zu betreten.

1.1.6 Auch die Flüchtlinge gehören zu unserer Realität. Die meisten von ihnen leben immer noch unter unmenschlichen Bedingungen in Lagern. Und obwohl sie das Recht auf Heimkehr haben, warten sie seit Generationen auf ihre Rückkehr. Was soll aus ihnen werden?

1.1.7 Und die Gefangenen? Tausende von Gefangenen, die in israelischen Gefängnissen dahinsiechen, sind Teil unserer Realität. Die Israelis bewegen Himmel und Erde, um einen Gefangenen zu befreien. Doch wann werden die Tausende von palästinensischen Gefangenen ihre Freiheit wiedererlangen?

1.1.8 Jerusalem ist das Herzstück unserer Realität. Es ist Symbol des Friedens und Zeichen des Konflikts zugleich. Während die Trennmauer palästinensische Wohngebiete teilt, werden palästinensische Bürger, Christen und Muslime, weiterhin aus Jerusalem hinausgedrängt. Ihre Personalausweise werden beschlagnahmt, und dadurch verlieren sie ihr Bleiberecht in Jerusalem. Ihre Häuser werden zerstört oder enteignet. Jerusalem, die Stadt der Versöhnung, ist zu einer Stadt der Diskriminierung und Ausgrenzung, zu einer Quelle des Streites anstatt des Friedens geworden.

1.2 Teil unserer Realität ist die Missachtung des Völkerrechts und der internationalen Resolutionen durch die Israelis sowie die Untätigkeit der arabischen Welt und der Weltgemeinschaft angesichts dieser Missachtung. Es werden Menschenrechte verletzt, aber trotz der vielfältigen Berichte örtlicher und internationaler Menschenrechtsorganisationen besteht das Unrecht fort.

1.2.1 Auch den Palästinensern im Staat Israel, die zwar Bürgerinnen und Bürger sind und als solche Rechte und Pflichten haben, ist historisches Unrecht angetan worden und sie leiden heute immer noch unter einer diskriminierenden Politik. Auch sie warten darauf, in den Genuss ihrer uneingeschränkten Rechte zu kommen und den anderen Bürgern des Staates gleichgestellt zu werden.

1.3 Ein weiteres Element unserer Realität ist die Emigration. Das Fehlen einer Vision oder eines Funkens der Hoffnung auf Frieden und Freiheit drängt junge Menschen, Muslime wie Christen, zur Auswanderung. So wird das Land seiner wichtigsten und kostbarsten Ressource beraubt – seiner ausgebildeten jungen Menschen. Die

schrumpfende Zahl der Christen, vor allem in Palästina, gehört zu den gefährlichen Folgen dieses Konflikts. Sie ist auch Folge der lokalen wie internationalen Lähmung und Unfähigkeit, zu einer umfassenden Lösung des Problems zu gelangen.

1.4 Dieser Realität gegenüber rechtfertigt Israel seine Aktionen, einschließlich der Besetzung, der kollektiven Bestrafung und aller anderen Formen von Repressalien gegen die Palästinenser, als Selbstverteidigung. Unserer Auffassung nach stellt diese Vorstellung die Realität auf den Kopf. Ja, es gibt palästinensischen Widerstand gegen die Besetzung. Wenn es jedoch keine Besetzung gäbe, gäbe es auch keinen Widerstand, keine Angst und keine Unsicherheit. Das ist unsere Sicht der Dinge. Wir appellieren an die Israelis, die Besetzung zu beenden. Sie werden dann eine neue Welt ohne Angst und Bedrohung entdecken, in der Sicherheit, Gerechtigkeit und Frieden herrschen.

1.5 Die Reaktionen der Palästinenser auf diese Realität waren unterschiedlich. Manche reagierten mit Verhandlungen: das war die offizielle Haltung der palästinensischen Autonomiebehörde; doch sie vermochte es nicht, den Friedensprozess voranzutreiben. Manche Parteien begaben sich auf den Weg des bewaffneten Widerstandes. Israel benutzte dies als Vorwand, die Palästinenser des Terrorismus* zu bezichtigen, und konnte damit das wahre Wesen des Konfliktes verfälschen, ihn als einen israelischen Krieg gegen den Terrorismus darstellen und nicht als israelische Besetzung, die auf legitimen palästinensischen Widerstand zu ihrer Beendigung stößt.

1.5.1 Der interne Konflikt unter den Palästinensern und die Abtrennung des Gazastreifens von dem übrigen palästinensischen Gebiet verschlimmerten die verhängnisvolle Situation. Dabei ist zu bedenken, dass die Palästinenser zwar untereinander gespalten sind, ein großer Teil der Verantwortung aber der internationalen Gemeinschaft anzulasten ist, denn sie weigerte sich, konstruktiv auf den Willen des palästinensischen Volkes einzugehen, der in dem Ergebnis der demokratischen und gesetzmäßigen Wahlen im Jahre 2006 zum Ausdruck gekommen ist.

Wir wiederholen und bekräftigen erneut, dass unser christliches Wort in dieser Situation ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe inmitten unserer Katastrophe ist.

2. Ein Wort des Glaubens

Wir glauben an Gott, an einen gütigen und gerechten Gott

2.1 Wir glauben an den einen Gott, den Schöpfer des Universums und der Menschheit. Wir glauben an einen gütigen und gerechten Gott, der jedes seiner Geschöpfe liebt. Wir glauben, dass jeder Mensch von Gott nach Seinem Bilde und Ihm gleich geschaffen worden ist und dass jedes Wesen seine Würde der Würde des Allmächtigen verdankt. Wir glauben, dass diese Würde unteilbar und in jeder und jedem von uns gleich ist. Das heißt für uns hier und heute und vor allem in diesem Land, dass Gott uns nicht für Kampf und Streit geschaffen hat, sondern dafür, dass wir zueinander kommen, einander kennenlernen und lieben können und gemeinsam das Land in Liebe und gegenseitigem Respekt aufbauen.

2.1.1 Wir glauben an Gottes ewiges Wort, an Seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, den er der Welt als Heiland gesandt hat.

2.1.2 Wir glauben an den Heiligen Geist, der die Kirche und die ganze Menschheit auf ihrem Weg begleitet. Der Geist hilft uns, die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments zu verstehen und uns hier und jetzt vor Augen zu führen, dass beide zusammengehören. Der Geist tut uns die Offenbarung Gottes für die Menschheit in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft kund.

Wie verstehen wir das Wort Gottes?

2.2 Wir glauben, dass Gott zu den Menschen hier in unserem Land gesprochen hat: „Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welt gemacht hat“ (Heb 1, 1-2).

2.2.1 Wir christlichen Palästinenserinnen und Palästinenser glauben wie alle Christen in der ganzen Welt, dass Jesus Christus in die Welt gekommen ist, um das Gesetz und die Weissagung der Propheten zu erfüllen. Er ist das A und das O, Anfang

und Ende: in seinem Licht und unter der Führung des Heiligen Geistes lesen wir die Heiligen Schriften, denken über sie nach und legen sie aus, wie Jesus Christus sie für die beiden Jünger auf ihrem Weg nach Emmaus ausgelegt hat. Im Evangelium nach Lukas steht geschrieben: „Und er fing an bei Moses und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war“ (Lk 24, 27).

2.2.2 Unser Herr Jesus Christus kam in die Welt und verkündigte, dass das Himmelreich nahe herbeigekommen sei. Er löste im Leben und im Glauben der ganzen Menschheit eine Revolution aus. Er brachte „eine neue Lehre“ mit (Mk 1, 27), die ein neues Licht auf das Alte Testament, auf die Themen warf, die sich auf unseren christlichen Glauben und unser tägliches Leben beziehen, auf Themen wie die Verheißungen, die Erwählung, das Volk Gottes und das Land. Wir glauben, dass das Wort Gottes ein lebendiges Wort ist, das jede Epoche der Geschichte in einem neuen Licht erscheinen lässt, und das den christlichen Gläubigen offenbart, was Gott uns hier und heute sagt, und nicht nur, was Gott in der fernen Vergangenheit gesagt haben mag. Deshalb darf das Wort Gottes nicht in steinerne Buchstaben verwandelt werden, die die Liebe Gottes und Seine Fürsorge im Leben der Völker und jedes einzelnen Menschen entstellen. Diesem Irrtum erliegt die fundamentalistische Bibelauslegung, die uns Tod und Zerstörung bringt, wenn das Wort Gottes versteinert und von einer Generation auf die andere als toter Buchstabe tradiert wird. Dieser tote Buchstabe wird in unserer derzeitigen Geschichte als Waffe benutzt, um uns unserer Rechte und unseres Landes zu berauben.

Unser Land hat einen universellen Auftrag

2.3 Wir glauben, dass unser Land einen universellen Auftrag* hat. In dieser Universalität erweitert sich die Bedeutung der Verheißungen, des Landes, der Erwählung und des Volkes Gottes und schließt die ganze Menschheit ein – angefangen bei allen Völkern, die in diesem Land wohnen. Im Lichte der Lehren der Heiligen Schrift war die Verheißung des Landes zu keiner Zeit ein politisches Programm, sondern vielmehr der Auftakt zur vollständigen universellen Erlösung. Sie war der Beginn der Vollendung des Reiches Gottes auf Erden.

2.3.1 Gott sandte die Patriarchen, die Propheten und die Apostel mit einem universellen Auftrag für die Welt in dieses Land. Heute haben wir in diesem Land drei Religionen – Judentum, Christentum und Islam. Unser Land ist wie alle Länder auf der Welt Gottes Land. Es ist heilig, weil Gott darin gegenwärtig ist, denn Gott allein ist heilig und Gott allein heiligt. Wir, die wir hier leben, haben die Pflicht, Gottes Willen für dieses Land zu befolgen. Wir haben die Pflicht, es von dem Übel des Krieges zu befreien. Es ist Gottes Land, und deshalb muss es ein Land der Versöhnung, des Friedens und der Liebe sein. Und das ist auch möglich. Gott hat uns als zwei Völker hierher gestellt, und Gott gibt uns, wenn wir es nur aufrichtig wollen, auch die Kraft, zusammenzuleben und Gerechtigkeit und Frieden zu schaffen, das Land wahrhaft in Gottes Land zu verwandeln: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen“ (Ps 24, 1).

2.3.2 Unsere Präsenz in diesem Land als christliche und muslimische Palästinenser und Palästinenserinnen ist kein Zufall, sondern ist tief in der Geschichte und Geographie dieses Landes verwurzelt und verbindet uns mit diesem Land so, wie jedes Volk mit dem Land verbunden ist, in dem es lebt. Es war Unrecht, dass wir aus dem Land vertrieben worden sind. Der Westen versuchte, das Unrecht, das Juden in den Ländern Europas erlitten hatten, wiedergutzumachen, aber diese Wiedergutmachung ging auf unsere Kosten in unserem Land. Unrecht sollte korrigiert werden; das Ergebnis war neues Unrecht.

2.3.3 Wir wissen überdies, dass bestimmte Theologen im Westen versuchen, das uns zugefügte Unrecht biblisch und theologisch zu legitimieren. Auf diese Weise werden die Verheißungen Gottes an uns nach ihrer Auslegung zu einer Bedrohung für unsere nackte Existenz. Die „frohe Botschaft“ des Evangeliums ist für uns zu „einem Vorboten des Todes“ geworden. Wir appellieren an diese Theologen, noch gründlicher über das Wort Gottes nachzudenken und ihre Auslegung zu korrigieren, damit sie im Wort Gottes eine Quelle des Lebens für alle Völker erkennen können.

2.3.4 Unsere Verbundenheit mit diesem Land ist keine bloße ideologische oder theologische Frage, sondern ein selbstverständliches Recht. Sie ist eine Sache von Leben und Tod. Möglicherweise sind manche Menschen mit uns nicht einverstanden und bezeichnen uns als Feinde, nur weil wir sagen, dass wir als freies Volk in unse-

rem Land leben wollen. Da wir Palästinenser und Palästinenserinnen sind, leiden wir unter Besetzung, und da wir Christinnen und Christen sind, leiden wir an den falschen Auslegungen einiger Theologen. Angesichts dessen ist es unsere Aufgabe, das Wort Gottes als Quelle des Lebens und nicht des Todes zu verteidigen, damit „die frohe Botschaft“ das bleibt, was sie ist, „frohe Botschaft“ für uns und für alle. Im Angesicht derer, die die Bibel benutzen, um unsere Existenz als christliche und muslimische Palästinenser zu bedrohen, bekräftigen wir unseren Glauben an die Bibel, weil wir wissen, dass das Wort Gottes nicht die Quelle unserer Zerstörung sein kann.

2.4 Deshalb erklären wir, dass jede Benutzung der Bibel zur Legitimierung oder Unterstützung von politischen Optionen und Standpunkten, die auf Unrecht beruhen und die Menschen von Menschen und Völkern von anderen Völkern aufgezwungen werden, die Religion in eine menschliche Ideologie verwandeln und das Wort Gottes seiner Heiligkeit, seiner Universalität und seiner Wahrheit berauben.

2.5 Wir erklären ferner, dass die israelische Besetzung palästinensischen Landes Sünde gegen Gott und die Menschen ist, weil sie die Palästinenser ihrer grundlegenden Menschenrechte beraubt, die ihnen von Gott verliehen worden sind. Sie entstellt das Ebenbild Gottes in dem Israeli, der zum Besatzer geworden ist, und sie entstellt das Ebenbild Gottes in dem Palästinenser, der unter der Besetzung leben muss. Wir erklären, dass jede Theologie, die die Besetzung rechtfertigt und dabei vorgibt, sich auf die Bibel oder auf den Glauben oder die Geschichte zu stützen, von der christlichen Lehre entfernt ist, weil sie im Namen des Allmächtigen Gottes zu Gewalt und zum heiligen Krieg aufruft und Gott temporären menschlichen Interessen unterordnet; damit entstellt sie das Antlitz Gottes in den Menschen, die unter politischem und theologischem Unrecht leben müssen.

3. Hoffnung

3.1 Obwohl es keinen Schimmer einer positiven Entwicklung gibt, bleibt unsere Hoffnung stark. Die gegenwärtige Situation verspricht keine schnelle Lösung und kein Ende der uns aufgezwungenen Besetzung. Gewiss, die Initiativen, die Konfe-

renzen, die Besuche und die Verhandlungen haben sich vervielfältigt, aber sie haben nicht zu einer Änderung unserer Situation und unseres Leidens geführt. Nicht einmal die von Präsident Obama angekündigte neue Haltung der USA mit dem deutlichen Wunsch nach Beendigung der verhängnisvollen Situation konnte an unserer Lage etwas ändern. Die klare israelische Antwort, die sich jeder Lösung verweigert, lässt keinen Raum für positive Erwartungen. Dennoch bleibt unsere Hoffnung stark, denn sie kommt von Gott. Gott allein ist gütig, allmächtig und voller Liebe, und Seine Güte wird eines Tages den Sieg über das Übel davontragen, dem wir jetzt ausgeliefert sind. Paulus sagt: „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöbe oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht, ‚Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag.‘ Denn ich bin gewiss, dass nichts (in der ganzen Schöpfung) uns scheiden kann von der Liebe Gottes“ (Röm 8, 31; 35; 36; 39).

Was bedeutet Hoffnung?

3.2 Die Hoffnung, die in uns ist, bedeutet zuallererst und vor allem anderen unseren Glauben an Gott und zum zweiten unsere Erwartung einer besseren Zukunft, allem zum Trotz. Drittens bedeutet Hoffnung nicht, Illusionen nachzujagen - uns ist klar, dass die Befreiung nicht unmittelbar bevorsteht. Hoffnung ist die Fähigkeit, Gott inmitten von Trübsal zu erkennen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Heiligen Geistes zu sein, der in uns wohnt. Aus dieser Sichtweise gewinnen wir die Kraft, standhaft und fest zu bleiben und auf eine Veränderung unserer heutigen Wirklichkeit hinzuwirken. Hoffnung bedeutet nicht, dem Bösen nachzugeben, sondern vielmehr, uns dagegen aufzulehnen und am Widerstand dagegen festzuhalten. Wir sehen gegenwärtig und für die Zukunft nichts außer Niedergang und Vernichtung. Wir sehen, dass die starke und zunehmende Orientierung auf rassistische Trennung und auf die Auferlegung von Gesetzen, die uns unsere Existenz und unsere Würde streitig machen, die Oberhand gewonnen hat. Wir sehen in der palästinensischen Haltung Verwirrung und Spaltung. Wenn wir uns trotz alledem dieser Realität heute widersetzen und uns intensiv einsetzen, dann kommt die Vernichtung, die am Horizont droht, vielleicht doch nicht über uns.

Zeichen der Hoffnung

3.3 Die Kirche in unserem Land - ihre Führung und ihre Gläubigen - lässt trotz ihrer Schwächen und ihren Spaltungen gewisse Zeichen der Hoffnung erkennen. Unsere Ortsgemeinden sind lebendig, und ihre jungen Menschen sind aktive Apostel der Gerechtigkeit und des Friedens. Neben dem Engagement Einzelner tragen auch die verschiedenen kirchlichen Einrichtungen dazu bei, dass unser Glaube aktiv und präsent im Dienst, im Gebet und in der Liebe zum Ausdruck kommt.

3.3.1 Zu den Zeichen der Hoffnung gehören lokale theologische Zentren, die sich religiösen und sozialen Fragen widmen, und in unseren verschiedenen Kirchen gibt es zahlreiche davon. Wenn auch noch etwas zurückhaltend, zeigt sich bei den Tagungen unserer verschiedenen Kirchenfamilien immer stärker der ökumenische Geist.

3.3.2 Darüber hinaus sind noch die zahlreichen Zusammenkünfte zum interreligiösen Dialog zu nennen, des Dialogs zwischen Christen und Muslimen, an dem sich kirchenleitende Verantwortliche wie auch ein Teil des Volkes beteiligen. Ohne Zweifel ist der Dialog ein langwieriger Prozess; er wird aber vervollständigt durch die täglichen Anstrengungen, denn wir durchleben alle dasselbe Leid und hegen dieselben Erwartungen. Auch zwischen den drei Religionen - Judentum, Christentum und Islam - gibt es einen Dialog, und es finden verschiedene Dialogtagungen auf akademischer oder gesellschaftlicher Ebene statt. Sie alle bemühen sich darum, die Mauern niederzureißen, die uns durch die Besetzung auferlegt werden, und uns einer verzerrten Wahrnehmung von Menschen im Herzen ihrer Brüder und Schwestern zu widersetzen.

3.3.3 Zu den wichtigsten Zeichen der Hoffnung gehört die Beharrlichkeit der Generationen, ihr Glaube an die Gerechtigkeit ihrer Sache und die Aufrechterhaltung der Erinnerung, die die „Nakba“ (Katastrophe)* und ihre Bedeutung nicht in Vergessenheit geraten lässt. Ebenso wichtig sind das wachsende Bewusstsein in vielen Kirchen überall in der Welt und ihr Wunsch, die Wahrheit darüber zu erfahren, was hier geschieht.

3.3.4 Alledem, was wir genannt haben, ist hinzuzufügen, dass wir eine Entschlossenheit bei vielen Menschen wahrnehmen, den Hass der Vergangenheit zu

überwinden und bereit zu sein für Versöhnung, sobald die Gerechtigkeit wiederhergestellt ist. Die Öffentlichkeit wird sich zunehmend bewusst, dass die politischen Rechte der Palästinenser wiederhergestellt werden müssen, und es gibt jüdische und israelische Stimmen, die diese Forderungen mit Zustimmung der internationalen Gemeinschaft unterstützen. Diesen Kräften, die sich für Gerechtigkeit und Versöhnung einsetzen, ist es allerdings noch nicht gelungen, die ungerechte Situation zu verändern, aber sie haben einen gewissen Einfluss und können möglicherweise die Leidenszeit abkürzen und die Zeit der Versöhnung eher anbrechen lassen.

Der Auftrag der Kirche

3.4 Unsere Kirche ist eine Kirche von Menschen, die beten und dienen. Ihr Gebet und ihr Dienst sind prophetisch; sie tragen die Stimme Gottes in die Gegenwart und in die Zukunft. Alles, was in unserem Land geschieht, alle die hier leben, alle Leiden und Hoffnungen, alles Unrecht und alle Bemühungen um ein Ende des Unrechts sind wichtige Anliegen der Gebete unserer Kirche und des Dienstes aller ihrer Einrichtungen. Gott sei Dank, dass unsere Kirche ihre Stimme gegen das Unrecht erhebt, obwohl manche Menschen es lieber sähen, wenn sie schwiege und sich allein ihren religiösen Übungen hingäbe.

3.4.1 Die Kirche hat einen prophetischen Auftrag, nämlich mutig, ehrlich und liebevoll das Wort Gottes in ihrem jeweiligen Umfeld und inmitten des Tagesgeschehens auszusprechen. Wenn sie Partei ergreift, dann ist ihr Platz an der Seite der Unterdrückten, wie Christus, unser Herr, an der Seite jedes armen Menschen und jedes Sünders stand und sie zur Buße, zum Leben und zur Wiederherstellung ihrer Würde aufrief, die ihnen von Gott verliehen worden war und die ihnen niemand nehmen darf.

3.4.2 Die Kirche hat den Auftrag, das Reich Gottes zu verkündigen, ein Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Menschenwürde. Als lebendige Kirche sind wir berufen, Zeugnis von der Güte Gottes und von der Würde des Menschen abzulegen. Wir sind berufen, zu beten und unsere Stimme laut zu erheben, wenn wir eine neue Gesellschaft ankündigen, in der Menschen auf ihre eigene Würde und auf die Würde ihrer Widersacher vertrauen. Wir leben zwar unter einer Besatzungsmacht und fordern, dass unsere Widersacher dem Unrecht, das sie verursachen, ein Ende

machen, gleichzeitig erkennen wir aber in ihnen Menschen, denen Gott ebenso wie uns Würde verliehen hat, die von Gottes Würde herrührt.

3.4.3 Unsere Kirche weist auf das Reich hin, das an kein irdisches Reich gebunden werden kann. Jesus sagte vor Pilatus, dass er tatsächlich König sei, aber „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Joh 18, 36). Und Paulus sagt: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede in dem Heiligen Geist“ (Röm 14, 17). Deshalb darf keine Religion ein ungerechtes politisches System begünstigen oder unterstützen, sondern sie muss vielmehr Gerechtigkeit, Wahrheit und Menschenwürde fördern. Sie muss alles tun, um politische Systeme, unter denen Menschen Unrecht leiden und die Menschenwürde verletzt wird, auf den rechten Weg zurückzubringen. Das Reich Gottes auf Erden ist an keine politische Orientierung gebunden, denn es ist größer und umfassender als einzelne politische Systeme.

3.4.4 Jesus Christus spricht: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch“ (Luk 17, 21). Dieses Reich, das mitten unter uns und in uns ist, ist die Weiterentwicklung des Geheimnisses der Erlösung. Es ist die Gegenwart Gottes unter uns und unsere Wahrnehmung dieser Gegenwart in allem, was wir tun und sagen. In dieser göttlichen Gegenwart müssen wir alles, was in unseren Kräften steht, tun, um diesem Land Gerechtigkeit zu verschaffen.

3.4.5 Die harten Bedingungen, unter denen die palästinensische Kirche gelebt hat und noch immer lebt, haben die Kirche gezwungen, sich ihres Glaubens zu vergewissern und ihre Berufung deutlicher zu erkennen. Wir haben uns gründlich mit unserer Berufung auseinandergesetzt und sind uns ihrer inmitten des Leidens und der Schmerzen deutlicher bewusst geworden: heute bezeugen wir die Kraft der Liebe, anstatt der Rache, eine Kultur des Lebens, anstatt einer Kultur des Todes. Das ist für uns, für die Kirche und für die Welt eine Quelle der Hoffnung.

3.5 Quelle unserer Hoffnung ist die Auferstehung. Wie Christus auferstanden ist und den Sieg über den Tod und das Böse davongetragen hat, so können auch wir, kann jeder einzelne Mensch, der in diesem Land lebt, das Übel des Krieges überwinden. Wir werden eine bekennende, standhafte und aktive Kirche im Land der Auferstehung bleiben.

4. Liebe

Das Liebesgebot

4.1 Christus, unser Herr, sagt: „Liebt euch untereinander, wie ich euch geliebt habe“ (Joh 13, 34). Er hat uns gezeigt, wie wir unsere Feinde lieben und mit ihnen umgehen sollen: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben‘ und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch, liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt 5, 43-48). Bei Paulus heißt es: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem“ (Röm 12, 17). Und Petrus sagt: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt“ (1. Petr 3, 9).

Widerstand

4.2 Diese Worte sind eindeutig. Liebe ist das Gebot Christi, unseres Herrn, an uns, und es gilt für Freunde wie für Feinde. Das muss klar sein, da wir uns in einer Lage befinden, in der wir dem Bösen jedweder Art entgegentreten müssen.

4.2.1 Liebe erkennt in jedem Menschen das Antlitz Gottes. Jeder Mensch ist mein Bruder oder meine Schwester. Das Antlitz Gottes in jedem Menschen erkennen, bedeutet jedoch nicht, das Böse oder die Aggression des anderen hinzunehmen. Die Liebe bemüht sich vielmehr, das Böse zurechtzurücken und der Aggression Einhalt zu gebieten. Das Unrecht, unter dem das palästinensische Volk lebt, d.h. die israelische Besetzung, ist ein Übel und eine Sünde, denen entgegentreten werden muss und die beseitigt werden müssen. Die Verantwortung dafür liegt dafür liegt zuallererst bei den Palästinensern selbst, die unter der Besetzung leben. Denn die christliche Liebe mahnt uns zum Widerstand gegen die Besetzung. Die Liebe bezwingt jedoch das Böse, indem sie den Weg der Gerechtigkeit einschlägt. Aber auch die Weltgemeinschaft ist verantwortlich, weil heute das Völkerrecht die Beziehungen unter den Völkern regelt. Schließlich tragen diejenigen, die das Unrecht tun, die

Verantwortung dafür, sich selbst vom Bösen, das in ihnen ist, und vom Unrecht, das sie anderen zufügen, zu lösen.

4.2.2 Wenn wir auf die Geschichte der Nationen schauen, sehen wir viele Kriege und viel kriegerischen Widerstand gegen den Krieg, viel gewaltsamen Widerstand gegen Gewalt. Das palästinensische Volk hat denselben Weg wie andere Völker beschritten, vor allem in den ersten Phasen seines Kampfes gegen die israelische Besetzung. Es hat aber auch, vor allem während der ersten Intifada, einen friedlichen Kampf geführt. Es ist uns bewusst, dass alle Völker einen neuen Weg für ihre gegenseitigen Beziehungen und zur Lösung ihrer Konflikte finden müssen. Die Wege der Gewalt müssen Wegen des Friedens weichen. Das gilt ganz besonders für die Völker, die militärisch stark und mächtig genug sind, um dem Schwächeren ihr Unrecht aufzuzwingen.

4.2.3 Wir meinen, dass wir als Christen gegen die israelische Besetzung Widerstand leisten müssen. Widerstand ist für Christen ein Recht und eine Pflicht, doch das Grundprinzip ihres Widerstandes ist die Liebe. Es muss sich daher um einen kreativen Widerstand handeln, das heißt, es müssen menschliche Wege gefunden werden, die die Menschlichkeit des Feindes ansprechen. Im Antlitz des Feindes die Würde Gottes zu sehen und im aktiven Widerstand nur solche Positionen zuzulassen, in denen sich diese Vision widerspiegelt, ist der wirksamste Weg, die Unterdrückung zu beenden und den Unterdrückten zu zwingen, von seiner Aggression abzulassen; auf diese Weise kann das erwünschte Ziel erreicht werden: das Land, die Freiheit, die Würde und die Unabhängigkeit wiederzuerlangen.

4.2.4 Christus, unser Herr, hat uns ein Beispiel gegeben, dem wir nacheifern müssen. Wir müssen dem Bösen widerstehen; aber er hat uns auch gelehrt, dass wir dem Bösem nicht mit Bösem widerstehen sollen. Das ist ein schwieriges Gebot, vor allem, wenn der Gegner entschlossen ist, sich durchzusetzen und unser Bleiberecht in diesem Land zu leugnen. Es ist ein schwieriges Gebot, aber es muss unbedingt befolgt werden, auch angesichts der deutlichen Erklärungen der Besatzungsbehörden, die uns das Existenzrecht verweigern, und der vielfältigen Rechtfertigungsversuche dieser Behörden, die ihr Besatzungsregime über uns aufrechterhalten wollen.

4.2.5 Der Widerstand gegen das Übel der Besetzung ist demnach eingebettet in die christliche Liebe, die das Böse ablehnt und wiedergutmacht. Sie widersteht dem Bösen in allen seinen Formen mit Methoden, die dem Grundsatz der Liebe entsprechen, und setzt alle Kräfte in Bewegung, um Frieden zu stiften. Wir können auch durch zivilen Ungehorsam Widerstand leisten. Wir sollen nicht Widerstand leisten, indem wir Tod bringen, sondern vielmehr, indem wir das Leben schützen. Wir haben Hochachtung vor allen, die ihr Leben für unsere Nation hingegeben haben, und sagen, dass jeder Bürger bereit sein muss, sein Leben, seine Freiheit und sein Land zu verteidigen.

4.2.6 Die zivilen Organisationen der Palästinenser, aber auch die internationalen Organisationen, die Nichtregierungsorganisationen wie auch eine Reihe von religiösen Institutionen appellieren an Einzelne, Gesellschaften und Staaten, sich für den Rückzug von Investitionen und für Boykottmaßnahmen* der Wirtschaft und des Handels gegen alle von der Besetzung hergestellten Güter einzusetzen. Wir sehen darin die Befolgung des Grundsatzes des friedlichen Widerstandes. Diese anwaltschaftlichen Kampagnen müssen mutig vorangetrieben werden und dabei offen und aufrichtig erklären, dass ihr Ziel nicht Rache, sondern die Beseitigung des bestehenden Übels, die Befreiung der Täter und der Opfer des Unrechts ist. Ziel ist die Befreiung beider Völker von den extremistischen Positionen der verschiedenen israelischen Regierungen und die Erlangung von Gerechtigkeit und Versöhnung für beide Seiten. In diesem Geiste und mit dieser Zielrichtung werden wir vielleicht die lang ersehnte Lösung unserer Probleme erreichen; das ist schließlich auch in Südafrika und von vielen anderen Befreiungsbewegungen in der ganzen Welt erreicht worden.

4.3 Mit unserer Liebe werden wir das Unrecht überwinden und das Fundament für eine neue Gesellschaft für uns und für unsere Gegner legen. Unsere und ihre Zukunft gehören zusammen. Entweder wird der Zyklus der Gewalt beide Seiten vernichten oder der Friede wird beiden Seiten zugute kommen. Wir appellieren an Israel, von seinem Unrecht gegen uns abzulassen und die Realität der Besetzung nicht länger unter dem Vorwand zu verfälschen, es sei ein Kampf gegen den Terrorismus. Die Wurzeln des „Terrorismus“ liegen in dem menschlichen Unrecht, das uns angetan wird, und in dem Übel der Besetzung. Beides muss aufhören, wenn die ehrliche Absicht besteht, den „Terrorismus“ zu beseitigen. Wir appellieren an das Volk

von Israel, unsere Partner in unseren Bemühungen um Frieden und nicht in dem unendlichen Zyklus der Gewalt zu sein. Lasst uns gemeinsam dem Bösen widerstehen, dem Bösen der Besetzung und dem teuflischen Zyklus der Gewalt!

5. Unser Wort an unsere Brüder und Schwestern

5.1 Wir alle sind auf einem Weg, der blockiert ist, und stehen vor einer Zukunft, die nur Leid verheißt. Unser Wort an alle unsere christlichen Brüder und Schwestern ist ein Wort der Hoffnung, der Geduld, der Standhaftigkeit und des Bemühens um eine bessere Zukunft. Unser Wort lautet: Wir alle haben in diesem Land eine Botschaft auszurichten und werden sie auch weiter ausrichten, den Dornen, dem Blut und den täglichen Schwierigkeiten zum Trotz. Wir setzen unsere Hoffnung auf Gott, der uns zu Seiner Zeit Befreiung gewähren wird. Gleichzeitig werden wir auch weiterhin im Einklang mit Gott und mit Gottes Willen daran arbeiten, aufzubauen, dem Bösen zu widerstehen und den Tag der Gerechtigkeit und des Friedens näher rücken zu lassen.

5.2 Wir sagen unseren christlichen Brüdern und Schwestern: Dies ist eine Zeit der Umkehr. Umkehr führt uns zurück in die Gemeinschaft der Liebe mit allen, die leiden, mit den Gefangenen, mit den Verwundeten, mit denen, die unter vorübergehenden oder ständigen Behinderungen leiden, mit den Kindern, die ihrer Kindheit beraubt sind, mit denen, die einen geliebten Menschen beweinen. Die Gemeinschaft der Liebe sagt jedem Gläubigen im Geist und in der Wahrheit: Wenn mein Bruder gefangen ist, dann bin auch ich gefangen; wenn sein Haus zerstört wird, wird auch mein Haus zerstört; wenn mein Bruder umgebracht wird, dann werde auch ich umgebracht. Wir stehen vor denselben Herausforderungen und teilen miteinander alles, was geschieht und was geschehen wird. Vielleicht haben wir als Einzelne oder als Oberhäupter unserer Kirche geschwiegen, wo wir unsere Stimme hätten erheben, das Unrecht hätten verurteilen und das Leiden hätten teilen sollen. Dies ist eine Zeit der Buße für unser Schweigen, für unsere Gleichgültigkeit, für unsere mangelnde Gemeinschaft, weil wir unserem Auftrag in diesem Land nicht treu geblieben sind und ihn verraten haben oder weil wir nicht genug nachgedacht oder getan haben, um eine neue, ganzheitliche Vision zu finden. So sind wir voneinander getrennt geblieben, haben unser Zeugnis verleugnet und unser Wort geschwächt. Es ist eine Zeit

der Buße für unsere übermäßige Sorge um den Bestand der eigenen Institution, manchmal sogar auf Kosten unseres Auftrags, was zur Folge hatte, dass die prophetische Stimme, die den Kirchen vom Geist gegeben worden ist, stumm geblieben ist.

5.3 Wir appellieren an die Christen, in dieser Zeit der Prüfung standzuhalten, wie wir es durch die Jahrhunderte hindurch getan haben, während Staaten und Regierungen kamen und gingen. Seid geduldig, standhaft und voller Hoffnung, damit ihr die Herzen aller unserer Brüder und Schwestern mit Hoffnung erfüllen könnt, die in derselben Prüfung stehen. „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist“ (1. Petr 3, 15). Handelt, und wenn es mit der Liebe vereinbar ist, habt teil an den Opfern, die der Widerstand von euch fordert, um eure gegenwärtige Mühsal zu überwinden.

5.4 Wir sind nur Wenige, aber wir haben eine starke und wichtige Botschaft. Unser Land braucht dringend Liebe. Unsere Liebe ist eine Botschaft an Muslime und Juden, aber auch an die ganze Welt.

5.4.1 Unsere Botschaft an die Muslime ist eine Botschaft der Liebe und für das Zusammenleben, ein Appell, dem Fanatismus und Extremismus abzuschwören. Sie ist auch eine Botschaft an die Welt, dass Muslime nicht als Feinde abgestempelt oder als Terroristen karikiert werden dürfen, sondern dass man mit ihnen in Frieden leben und den Dialog mit ihnen suchen soll.

5.4.2 Unsere Botschaft an die Juden lautet: Wir haben uns bekämpft und kämpfen auch heute noch gegeneinander, aber wir können auch lieben und miteinander zusammenleben. Wir können unser politisches Leben, in all seiner Komplexität, nach dem Grundprinzip der Liebe und ihrer Kraft organisieren, wenn erst einmal die Besetzung beendet und die Gerechtigkeit wiederhergestellt ist.

5.4.3 Das Wort des Glaubens sagt allen, die politisch tätig sind: Die Menschen sind nicht zum Hass geschaffen worden. Hassen ist nicht erlaubt, und auch Töten oder Getötetwerden ist nicht erlaubt. Die Kultur der Liebe ist die Kultur, einander anzunehmen. Dadurch vervollkommen wir uns selbst, und dadurch legen wir die Fundamente der Gesellschaft.

6. Unser Wort an die Kirchen der Welt

6.1 Unser Wort an die Kirchen der Welt ist zunächst ein Wort des Dankes für die Solidarität, die sie uns in Worten, Taten und in ihrer Präsenz unter uns zuteil werden lassen. Es ist ein Wort der Anerkennung für die vielen Kirchen und Christen, die unsere Forderung nach dem Recht des palästinensischen Volkes auf Selbstbestimmung unterstützen. Es ist eine Botschaft der Solidarität mit Christen und Kirchen, die leiden, weil sie für Recht und Gerechtigkeit eintreten.

Es ist aber auch ein Ruf zur Umkehr, zur Korrektur fundamentalistischer theologischer Positionen, die gewisse ungerechte politische Optionen in Bezug auf das palästinensische Volk unterstützen. Es ist ein Aufruf, sich an die Seite der Unterdrückten zu stellen und das Wort Gottes als frohe Botschaft an alle zu bewahren, anstatt es in eine Waffe zu verwandeln, mit der die Unterdrückten getötet werden. Das Wort Gottes ist ein Wort der Liebe zu Seiner ganzen Schöpfung. Gott ist nicht der Verbündete einer Seite gegen eine andere, und auch nicht der Gegner des einen gegenüber dem anderen. Gott ist der Herr aller, er liebt alle, er fordert Gerechtigkeit von allen und gab uns allen dieselben Gebote. Wir bitten unsere Schwesterkirchen, keinen theologischen Deckmantel für das Unrecht anzubieten, unter dem wir leiden, oder über die Sünde der Besetzung, die uns aufgezwungen worden ist. Unsere Frage an unsere Brüder und Schwestern in den Kirchen heute lautet: Könnt ihr uns helfen, unsere Freiheit zurückzuerlangen? Denn das ist die einzige Möglichkeit, beiden Völkern zu Gerechtigkeit, Frieden, Sicherheit und Liebe zu verhelfen.

6.2 Um Verständnis für unsere Wirklichkeit zu wecken, sagen wir den Kirchen: Kommt und seht! Wir werden unsere Aufgabe erfüllen und euch die Wahrheit über unsere Wirklichkeit erzählen und wir werden euch als Pilger empfangen, die zu uns kommen, um zu beten, und die eine Botschaft des Friedens, der Liebe und der Versöhnung bringen. Ihr werdet die Wirklichkeit und die Menschen dieses Landes, Palästinenser und Israelis gleichermaßen, kennenlernen.

6.3 Wir verurteilen alle Formen von Rassismus, gleichviel, ob religiös oder ethnisch begründet, einschließlich Antisemitismus und Islamfeindlichkeit, und wir appellieren an euch, ihn ebenfalls zu verurteilen und ihm entgegenzutreten, wo und in welcher Form auch immer er auftritt. Gleichzeitig appellieren wir an euch, ein Wort der

Wahrheit zur israelischen Besetzung palästinensischen Landes zu sagen und eure Haltung an der Wahrheit auszurichten. Wie wir bereits gesagt haben, halten wir Boykottmaßnahmen und den Abzug von Investitionen für friedliche Werkzeuge, um Gerechtigkeit, Frieden und Sicherheit für alle zu erreichen.

7. Unser Wort an die internationale Gemeinschaft

7.1 Unser Wort an die Weltgemeinschaft lautet: Beendet die „Doppelmoral“ und besteht darauf, dass die internationalen Resolutionen zur Palästinafrage auf alle Parteien angewendet werden. Die selektive Anwendung des Völkerrechts birgt die Gefahr in sich, uns dem Gesetz des Dschungels preiszugeben. Sie legitimiert die Forderungen bestimmter bewaffneter Gruppen und suggeriert, dass die internationale Gemeinschaft allein die Logik der Gewalt versteht. Deshalb fordern wir, wie bereits erwähnt, eine Reaktion auf das, was die zivilen und religiösen Institutionen vorgeschlagen haben: nämlich endlich ein System wirtschaftlicher Sanktionen und Boykottmaßnahmen gegen Israel einzuleiten. Wir wiederholen noch einmal: das ist nicht Rache, sondern vielmehr ein ernsthafter Schritt zur Verwirklichung eines gerechten und dauerhaften Friedens, durch den die Besetzung palästinensischer und anderer arabischer Gebiete durch Israel beendet und Sicherheit und Frieden für alle gewährleistet werden sollen.

8. An die jüdische und an die muslimische religiöse Führung

8.1 Schließlich appellieren wir an die jüdische und muslimische religiöse und geistliche Führung, mit der wir die Vision teilen, dass jeder Mensch von Gott geschaffen ist und die gleiche menschliche Würde erhalten hat. Das erlegt allen von uns die Verpflichtung auf, die Unterdrückten und die ihnen von Gott verliehene Würde zu verteidigen. Lasst uns gemeinsam versuchen, die politischen Positionen hinter uns zu lassen, die bislang gescheitert sind und immer wieder auf den Weg des Scheiterns und des Leidens führen werden.

9. Ein Appell an unser palästinensisches Volk und an die Israelis

9.1 Es ist der Appell, in jedem seiner Geschöpfe das Antlitz Gottes zu erkennen und die Schranken der Furcht oder der Rasse zu überwinden, um einen konstruktiven Dialog anzubahnen und aus dem Teufelskreis nie endender Manöver herauszukommen, die das Ziel haben, den Status quo zu erhalten. Wir rufen dazu auf, eine gemeinsame Vision zu suchen, die sich auf Gleichberechtigung und Teilen gründet und nicht auf Überlegenheitsansprüche, auf die Negierung des Anderen oder auf Aggressionen unter dem Vorwand der Angst und der Sicherheit. Wir sagen: Liebe und gegenseitiges Vertrauen sind möglich. Deshalb ist auch Friede, ist endgültige Versöhnung möglich. Auf diese Weise können Gerechtigkeit und Sicherheit für alle Seiten erreicht werden.

9.2 Von großer Bedeutung ist die Bildung. Bildungsprogramme müssen helfen, einander richtig kennenzulernen, anstatt einander nur durch das Prisma des Konflikts, der Feindschaft oder des religiösen Fanatismus zu sehen. Die heutigen Bildungsprogramme sind von Feindschaft vergiftet. „Ihr kennt uns nicht und wir kennen euch nicht“, könnten Israelis und Palästinenser gleichermaßen zueinander sagen. Es ist die Zeit für eine neue Bildungsarbeit gekommen, die es uns ermöglicht, in dem anderen das Antlitz Gottes zu sehen, und die uns klar macht, dass wir fähig sind, einander zu lieben und gemeinsam an einer Zukunft in Frieden und Sicherheit zu bauen.

9.3 Der Versuch, den Staat zu einem religiösen - jüdischen oder islamischen - Staat zu machen, nimmt ihm seine Bewegungsfreiheit, zwingt ihn in enge Grenzen und verwandelt ihn in einen Staat, der Diskriminierung und Ausgrenzung praktiziert und die einen Bürgerinnen und Bürger gegenüber den anderen privilegiert. Wir appellieren an beide, die religiösen Juden und die religiösen Muslime: Macht den Staat zu einem Staat für alle seine Bürger und Bürgerinnen, der auf der Achtung der Religion, aber auch der Gleichberechtigung, der Gerechtigkeit, der Freiheit sowie der Respektierung des Pluralismus gegründet ist, und nicht auf der Herrschaft einer Religion oder einer zahlenmäßigen Mehrheit.

9.4 Den palästinensischen Verantwortlichen sagen wir: Die derzeitigen Spaltungen schwächen uns alle und verursachen zusätzliches Leid. Nichts kann diese Spaltungen

rechtfertigen. Zum Wohle des Volkes, das wichtiger ist als das der politischen Parteien, muss die Spaltung ein Ende haben. Wir appellieren an die Weltgemeinschaft, diesen Einigungsprozess zu unterstützen und den in Freiheit ausgedrückten Willen des palästinensischen Volkes zu respektieren

9.5 Das Fundament unserer Vision und unseres ganzen Lebens ist Jerusalem. Dieser Stadt hat Gott in der Geschichte der Menschheit eine ganz besondere Bedeutung beigemessen. Alle Menschen sind auf dem Weg in diese Stadt - wo sie sich in Freundschaft und Liebe und in der Gegenwart des einen Gottes nach der Vision des Propheten Jesaja zusammenfinden werden: „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen. Und er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen“ (Jes 2, 2-5). Jede politische Lösung muss sich auf diese prophetische Vision stützen sowie auf die internationalen Resolutionen im Blick auf Jerusalem, in dem heute zwei Völker und drei Religionen leben. Diese Frage muss der erste Verhandlungspunkt sein, denn die Anerkennung Jerusalems als heiliger Stadt und ihrer Botschaft wird eine Quelle der Inspiration für die Lösung des Gesamtproblems sein, das weitgehend ein Problem gegenseitigen Vertrauens und der Fähigkeit ist, in diesem Land Gottes ein neues Land zu schaffen.

10. Hoffnung und Glaube an Gott

10.1 Obwohl es keine Hoffnung gibt, schreien wir unsere Hoffnung heraus. Wir glauben an Gott, an den gütigen und gerechten Gott. Wir glauben, dass am Ende Seine Güte den Sieg über das Böse des Hasses und des Todes davontragen wird, die noch immer in unserem Land herrschen. Wir werden hier „ein neues Land“ und „einen neuen Menschen“ entdecken, der imstande ist, sich im Geiste der Liebe zu allen seinen Brüdern und Schwestern zu erheben.

(Übersetzt aus dem Englischen: Sprachendienst des ÖRK; überprüft am arabischen Original im Auftrag der ACK in Baden-Württemberg)

3. Geleitwort von Repräsentanten der Kirchen im Heiligen Land

PATRIARCHEN UND LEITER VON KIRCHEN JERUSALEMS

Wir hören den Schrei unserer Kinder

Wir, die Patriarchen und die Leiter von Kirchen in Jerusalem hören den Schrei der Hoffnung, den unsere Kinder verfasst haben in diesen schwierigen Zeiten, die wir in diesem Heiligen Land immer noch erleben. Wir unterstützen sie in ihrem Vertrauen, ihrer Hoffnung, ihrer Liebe und ihrer Vision und stehen ihnen zur Seite für die Zukunft. Wir treten für den Anruf ein sowohl bei all unseren Gläubigen als auch bei den führenden israelischen und palästinensischen Politikern, bei der Völkergemeinschaft und bei Weltkirchen, um das Erreichen von Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung in diesem Heiligen Land zu fördern. Wir bitten Gott darum, all unsere Kinder dadurch zu segnen, dass wir ihnen mehr Macht geben, um wirksam zur Bildung und Entwicklung ihrer Gemeinschaft beizutragen, damit es eine Gemeinschaft von Liebe, Vertrauen, Gerechtigkeit und Frieden wird.

Patriarch Theophilos III, griechisch-orthodox
Patriarch Fouad Twal, römisch-katholisch
Patriarch Torkom Manougian, armenisch-orthodox
Pfarrer Pierbattista Pizzaballa, Kustodius des Heiligen Landes
Erzbischof Dr. Anba Abraham, koptisch-orthodox
Erzbischof Mar Swerios Malki Murad, syrisch-orthodox
Erzbischof Paul Nabil Sayah, maronitisch
Erzbischof Abba Mathaious, äthiopisch-orthodox
Erzbischof Joseph-Jules Zerey, griechisch-katholisch
Bischof Gregor Peter Malki, syrisch-katholisch
Bischof Munib A. Younan, evangelisch-lutherisch
Bischof Suheil Dawani, anglikanisch
Bischof Raphael Minassian, armenisch-katholisch

Jerusalem, 15. Dezember 2009

4. Kurze Zusammenfassung des Dokuments

Eine Gruppe palästinensischer Christinnen und Christen (siehe die Liste) hat im Auftrag der großen christlichen Kirchen und kirchlichen Organisationen im besetzten palästinensischen Gebiet und in Jerusalem im Dezember 2009 ein theologisches Papier zur gegenwärtigen Situation des palästinensischen Volkes veröffentlicht, das hier kurz zusammengefasst wird (Die Kapitelüberschriften entsprechen dem Originaltext.)

Einführung

Die Autorinnen und Autoren schreiben dieses Dokument aus dem Wissen um die Ausweglosigkeit ihrer Situation als Palästinenser. Sie wenden sich an die Glieder ihrer eigenen Kirchen, an die religiöse und politische Führung ihres Volkes, an die palästinensische und die israelische Gesellschaft, an die Weltgemeinschaft und an alle gläubigen Christen und Christinnen der Welt.

1. Die Realität

Im ersten Teil des Dokumentes beschreiben sie die Ursachen ihres Freiheitsverlustes: die Zerteilung des palästinensischen Landes durch die Trennmauer, die Blockade des Gazastreifens, die israelische Kontrolle über Wasser und Ackerland, tägliche Demütigung durch Militärposten, Trennungen innerhalb der palästinensischen Familien sowie die Einschränkung des Zugangs zu den religiösen Stätten. Die Situation der Flüchtlinge in den Lagern und der Gefangenen in israelischen Gefängnissen gehören ebenso zur Realität, in der Palästinenser leben müssen. Auch die palästinensische Bevölkerung Jerusalems leidet unter der israelischen Politik: Sie werden weiterhin aus der Stadt verdrängt und diskriminiert, Häuser werden enteignet oder zerstört. Die Missachtung des Völkerrechts und internationaler Resolutionen von israelischer Seite, die Untätigkeit der arabischen Welt und der Weltgemeinschaft wird bedauert, wie auch das Problem der Emigration.

Dass Israel angesichts dieser Lage seine Besetzung als Selbstverteidigung deklariert, stellt aus Sicht der Autorinnen und Autoren die Realität auf den Kopf, da es ohne die Besetzung auch keinen Widerstand gäbe. Die unterschiedlichen Reaktionen der Palästinenser auf die israelische Politik, die sich zwischen dem Wunsch nach weiteren Verhandlungen einerseits und Gewaltbereitschaft andererseits bewegen, politische Spaltungen innerhalb der Palästinenser und die Abtrennung Gazas verschärfen die Situation. Diese Probleme werden noch gefördert durch die internationale

Missachtung der Wahlergebnisse des Jahres 2006. Weiterhin beklagen die Autoren, dass das Land durch die permanenten israelischen Siedlungsaktivitäten eher zu einem „Instrument des Hasses“ als zu einer „Quelle des Lebens“ wird.

2. Ein Wort des Glaubens

Der zweite Teil konzentriert sich auf die Haltung der Verfasser/innen zu ihrem christlichen Glauben. Im Wissen um die Einheit von Altem und Neuem Testament betonen sie die Bedeutung ihres Landes für die Propheten wie auch für Jesus Christus. Die Bibel ist für sie ein „lebendiges Wort“, das den Gläubigen im jeweiligen Lebenszusammenhang Gottes Wort offenbart.

Palästina/Israel hat hierbei einen „universalen Auftrag“, da nach der Überzeugung der Verfasser/innen die biblische Verheißung des Landes und die Erwählung des Volkes ein „Auftakt zur vollständigen universellen Erlösung“ gewesen sei. Das Lebensrecht der christlichen und muslimischen Palästinenser in ihrem Land sei ebenso gültig wie das eines jeden Volkes. Das Unrecht, das den Juden in Europa geschehen sei, habe durch ihre Ansiedlung im heutigen Israel/Palästina neues Unrecht hervorgebracht.

Die Verfasser verwehren sich insbesondere gegen Deutungen der Bibel, die darauf hinauslaufen, exklusiv den Juden aufgrund der Bibel ein „verheißenes Land“ zuzusprechen und es den Palästinensern aus demselben Grund abzusprechen. Sie lehnen den Gebrauch der Bibel zur Legitimierung von Unrecht ab und bezeichnen die Besetzung als „Sünde“, da sie die Ebenbildlichkeit Gottes im Menschen sowohl bei Israelis als Besatzern wie auch bei Palästinensern als Besetzten entstelle.

3. Hoffnung

Obwohl die Situation der Palästinenser in vielfältiger Weise eine Wirklichkeit von „Vernichtung“ ist, gibt es in den Augen der Verfasser/innen Anlässe zur Hoffnung: ökumenische Treffen, aktive lokale Gemeindegarbeit, wachsende interreligiöse Dialogbereitschaft zwischen christlichen und muslimischen Gläubigen, die Erinnerung über Generationen hinweg an die Katastrophe der palästinensischen Geschichte („Nakba“) und Stimmen aus allen politischen – auch israelischen – Richtungen für Gerechtigkeit. Die Kirche muss hier aktiv werden. Keine Kirche darf ein ungerechtes politisches System begünstigen.

4. Liebe

Auch wenn das Liebesgebot Jesu ernst genommen wird, das „das Antlitz Gottes in jedem Menschen“ erkennen lässt, muss Aggression des anderen nicht hingegenommen

werden. Das Gebot der Nächstenliebe wird hier so gedeutet, dass der Aggression Einhalt zu bieten ist. Hierfür sind zunächst die Palästinenser verantwortlich, weiterhin jedoch auch die Weltgemeinschaft. Dies ist für Christen ein Recht und eine Pflicht. Der Widerstand muss lebensfördernd, im Liebesgebot begründet sein, mit Methoden, die „dem Grundsatz der Liebe entsprechen“; ein Widerstand, der nicht Tod bringen, sondern Leben schützen soll. Als eine Möglichkeit erwähnen die Verfasser/innen den Boykott israelischer Produkte aus den besetzten Gebieten. Die Autorinnen und Autoren appellieren an das israelische Volk, gegen die Spirale der Gewalt anzugehen.

5. Wort an die Brüder und Schwestern (im Land)

Nach einem Bekenntnis zur aktiven Friedensarbeit bedauern die Verfasser/innen das Schweigen der Kirchen zum Unrecht, das dem palästinensischen Volke angetan wurde, und appellieren an alle Christen, im Geist der Liebe am Widerstand teilzunehmen. Sie fordern die Muslime auf, dem Extremismus eine Absage zu erteilen, und bitten ebenso eindringlich die restliche Welt, die Brandmarkung von Muslimen als Terroristen zu beenden. Die Juden fordern sie auf, die gegenseitigen Feindseligkeiten zu beenden. Und sie bekunden die Bereitschaft zu einem Zusammenleben in Gerechtigkeit, wenn einmal die Besatzung beendet ist.

6. Wort an die Kirchen der Welt

Um dem israelischen und dem palästinensischen Volk Frieden zu bringen, sind die Kirchen aufgerufen, sich an die Seite der Unterdrückten zu stellen und für deren Befreiung einzutreten. Die palästinensischen Christen bitten um Besuche, um die Realität zu sehen und um als Pilger zu beten. Sie bitten ferner darum, keinen „theologischen Deckmantel“ für das Unrecht an den Palästinensern zu bieten. Der Appell gegen Antisemitismus und Islamophobie gilt auch den Kirchen. Sie sollten prüfen, ob nicht Boykottmaßnahmen und der Rückzug von Investitionen als gewaltlose Maßnahmen auf dem Weg zu Gerechtigkeit, Frieden und Sicherheit dienen könnten.

7. Wort an die internationale Gemeinschaft

Die Verfasser/innen verurteilen die internationale „Doppelmoral“, die es Israel erlaubt, internationale Resolutionen zu ignorieren.

8. An die jüdische und an die muslimische religiöse Führung

Die Verfasser/innen fordern die religiösen Führer auf, die Menschenwürde – und nicht politische Positionen – zur Grundlage ihres Handelns zu machen.

9. Ein Appell an das palästinensische Volk und an die Israelis

Im folgenden Zitat erkennt man die Grundidee dieses Appells: „Wir appellieren an beide, die religiösen Juden und die religiösen Muslime: Macht den Staat zu einem Staat für alle seine Bürger und Bürgerinnen, der auf Achtung der Religion, aber auch Gleichberechtigung, auf Gerechtigkeit, auf Freiheit sowie auf die Respektierung des Pluralismus gegründet ist, und nicht auf die Herrschaft einer Religion oder einer zahlenmäßigen Mehrheit.“ (9.3) Am Beginn aller Verhandlungen sollte die Stadt Jerusalem stehen, in der als „heiliger Stadt“ zwei Völker und drei Religionen leben. Eine Lösung hier könnte eine „Quelle der Inspiration“ für den Gesamtkonflikt werden.

10. Hoffnung und Glaube an Gott

„Obwohl es keine Hoffnung gibt, schreien wir unsere Hoffnung heraus. Wir glauben an Gott, an den gütigen und gerechten Gott.“

(Quelle: Arbeitsgruppe Ökumenisches Friedensgebet Bergisch Gladbach; Abdruck mit freundlicher Genehmigung)

5. Einführung in das Kairos-Dokument durch den Mitverfasser Dr. Jamal Khader

Dekan der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Bethlehem

(vorgetragen bei der ACK-Fachtagung am 25.3.2010 in Kloster Kirchberg)

Vielen Dank, dass Sie mich hierher eingeladen haben, um über das Kairos-Palästina-Dokument zu sprechen. Es ist eine Gelegenheit, einander zuzuhören und zu versuchen, den Anruf Gottes an uns heute zu verstehen.

Warum Kairos? Und warum jetzt? In Palästina erleben wir derzeit nicht nur einen Mangel an politischer Perspektive, sondern auch einen Mangel an Hoffnung. Während jeder von Frieden spricht, ist das, was wir vor uns sehen und in unserem täglichen Leben erfahren, das Gegenteil von Frieden; Frieden ist nicht die Abwesenheit von Krieg, sondern die Frucht der Gerechtigkeit. Die Tragödie, die wir als palästinensisches Volk erleben, hat eine Sackgasse erreicht.

Die Tatsachen sind: Die Israelische Besetzung der palästinensischen Gebiete dauert seit 1967 an. Die Trennmauer, die um unsere Städte und Dörfer herum errichtet wird, verwandelt sie in Ghettos; die israelischen Siedlungen machen die Vorstellung von einem palästinensischen Staat unmöglich; täglich erfahren wir Demütigungen an den militärischen Kontrollpunkten; die Religionsfreiheit ist gravierend eingeschränkt; die Flüchtlinge leben immer noch in Lagern; Tausende von Gefangenen sind immer noch in israelischen Gefängnissen, und Jerusalem bleibt eine Stadt des verwehrteten Zugangs. Die israelische Regierung missachtet das internationale Recht und internationale Resolutionen; Menschenrechte werden verletzt.

Eine der ernstesten Folgen ist Auswanderung: Die sinkende Zahl der Christen ist eine der gefährlichen Folgen. Als Palästinenser erfahren wir seit Jahren den Verlust der Hoffnung auf eine bessere Zukunft und auf ein Ende der Besetzung unseres Landes. Nach sechzehn Jahren Friedensprozess, der sich zu einem endlosen Prozess von Verhandlungen ohne Frieden entwickelte und ohne die Perspektive auf einen möglichen Frieden, mussten wir reagieren, um unsere Stimmen zu Gehör zu bringen. So kam es zu diesem Schrei der Hoffnung gegen jede Hoffnung.

Die palästinensischen Christen hatten zunehmend Schwierigkeiten, das Alte Testament zu lesen. Das Alte Testament wird in Zusammenhang mit der Gründung des Staates Israel gelesen. Was als gute Nachricht gemeint war, wurde unser Unheil, die Katastrophe. Die Reaktion der palästinensischen Christen war, das Alte Testament beiseitezutun. Der Hirtenbrief von Mgr. Michel Sabbah von 1993, „Die Bibel im Land der Bibel lesen“, war ein wichtiger Schritt, um zu bekräftigen, dass das Alte Testament und jeder Teil davon, Teil unserer Bibel ist.

Was unsere Situation verkomplizierte, waren diejenigen Stimmen aus dem Westen, die die Ungerechtigkeit mit dem Wort Gottes rechtfertigen. Wir verloren nicht nur unser Land, wir begannen, das Wort Gottes zu verlieren, da es gegen uns verwendet wurde. Statt gute Nachricht zu sein, die das Leben bringt, wurde die Bibel in eine Ideologie verwandelt, die den Tod verbreitet. Als christliche Palästinenser leiden wir doppelt: „Wir leiden an der Besetzung des Landes, weil wir Palästinenser sind; und bestimmte Theologen wollen, dass wir für unseren Glauben leiden, weil wir Christen sind“ (2.3.4). Deshalb traf sich eine Gruppe von Christen, betete und dachte über ihren Glauben nach, um zu sehen, was das Wort Gottes uns in unserer jetzigen Situation sagt.

Im ersten Teil des Dokuments erneuern wir das Bekenntnis unseres Glaubens an Jesus Christus, den Erlöser der ganzen Menschheit, der kam, um die Propheten und das Gesetz zu erfüllen. Wir bekräftigen die Einheit des Alten und des Neuen Testaments; durch Jesus Christus können wir die Verheißungen Gottes im Alten Testament verstehen, einschließlich der Landverheißungen. Es gibt bestimmte westliche Nach-Holocaust-Theologien, die das Wort Gottes verwenden, um das gegen uns verübte Unrecht zu rechtfertigen. Das Dokument sagt: „Der Westen versuchte, das Unrecht, das Juden in den Ländern Europas erlitten hatten, wiedergutzumachen, aber diese Wiedergutmachung ging auf unsere Kosten in unserem Land. Unrecht sollte korrigiert werden; das Ergebnis war neues Unrecht.“ (2.3.2). Jene Theologien rechtfertigen die Besetzung Palästinas und das Unrecht, das gegen uns verübt wird.

Der palästinensisch-israelische Konflikt ist ein politischer Konflikt, kein religiöser. Wir, die christlichen Palästinenser, sind Palästinenser. Wir sind Teil des palästinensischen Volkes, seiner Leiden und Hoffnungen. Als Palästinenser bin ich keine dritte Partei in diesem Konflikt, nicht „dazwischen gefangen“, zwischen israelischer Besetzung und islamischem Fundamentalismus. Ich gehöre zum palästinensischen Volk. Ich lebe unter der gleichen Besetzung. Wenn Sie also den Christen in Palästina helfen wollen, helfen

Sie ihnen als Palästinenser, die Besatzung zu beenden. Es gibt die religiöse Dimension des Konflikts, da hier das Heilige Land ist, und es gibt widerstreitende Ansprüche, dieses Land zu besitzen. Wenn wir aus diesem Konflikt einen religiösen machen, wenn wir religiöse Rechtfertigungen suchen, verwandeln wir Gott in einen Grundbesitzer, der einigen Grundstücke gibt und sie anderen verweigert. Dann wird die Bibel zur Ideologie und zur schlechten Nachricht.

Die Autoren des Kairos-Dokuments trafen einige Entscheidungen. 1. Wir sind keine Politiker, und wir geben nicht vor, einen politischen Plan zu präsentieren, um den Konflikt zu lösen. Das Dokument ist keine politische Erklärung; wir reden nicht über politische Lösungen; es ist Sache der Politiker, darüber zu entscheiden, selbst wenn wir an eine Zwei-Staaten-Lösung glauben, um in Frieden zusammen zu leben. 2. Wir haben eine historische Analyse des Konflikts vermieden. Die Gegenwart ist der entscheidende Moment, um vorwärts zu kommen, und die Zukunft ist eine Herausforderung. Entweder wir leben alle in Gerechtigkeit, Frieden und Sicherheit oder wir haben einen endlosen Konflikt und mehr Leid für beide Völker. 3. Wir bieten keine theologische Auslegung der Bibel an, etwa zu den Landverheißungen im Alten Testament. Wir versuchen sie zu verstehen durch unseren Glauben an Jesus Christus, der die Erfüllung der Heiligen Schrift ist, und der uns Moses und die Propheten erklärt, wie er es bei den zwei Jüngern von Emmaus tat. Also ist das Dokument kein theologisches Dokument, so dass Sie keine Theologie des Landes oder der Verheißungen darin finden werden.

Das Dokument ist kein Schrei der palästinensischen Kirchen, um die Welt zu bitten, ihnen zu helfen. Wir haben ein palästinensisches Problem, kein christliches. Wenn Sie den Christen helfen wollen, dann lassen Sie uns zusammenarbeiten für ein Ende der Besatzung und ein Leben in Würde – und nicht einen Status der Abhängigkeit schaffen (Die finanzielle Hilfe der EU an die Palästinenser tut aber genau dieses!).

Das Dokument ist ein Wort des Glaubens und der Tat. Das Wort Gottes ist die „gute Nachricht“, ein Wort der Liebe, des Lichts und der Wahrheit. Und wir werden nicht zulassen, dass dieses Wort gegen uns verwendet wird und uns Tod und Zerstörung bringt. Wir wollen, dass es das Wort des Lebens, der Gerechtigkeit und des Friedens bleibt.

Wir sind besorgt über unsere Lage unter der Besatzung mit all ihren Menschenrechtsverletzungen und Verstößen gegen internationales Recht. Wir gründen unsere Überlegungen auf die Bibel, auf unseren Glauben, und auf die Verpflichtung, den

Willen Gottes für uns heute zu erforschen. Inmitten von Verzweiflung setzen wir unsere Hoffnung auf unseren Glauben an den liebenden Gott, an die Gegenwart des Heiligen Geistes und die Auferstehung Jesu Christi. Wir leben im Land der Auferstehung! Und wir sehen Zeichen der Hoffnung im Leben unserer Kirchen, unserer Gemeinden: im wachsendem Bewusstsein der Bedeutung der Gerechtigkeit für die Palästinenser, und in der Solidarität vieler Kirchen weltweit. Der Auftrag unserer Kirche ist ein prophetischer: an der Seite der Unterdrückten zu stehen, für das Reich Gottes zu arbeiten, das Reich der Gerechtigkeit, der Würde und der Wahrheit; die Macht der Liebe über die Macht des Hasses und der Rache zu stärken, die Kultur des Lebens zu fördern anstatt der Kultur des Todes.

Deshalb ist unsere Antwort auf dies alles Liebe, das christliche Gebot der Liebe: eine positive, pro-aktive, ein kostspielige Liebe. Die christliche Liebe gilt jedem, auch dem Feind. Teil dieser christlichen Liebe ist es, dem Bösen mit Liebe und gewaltlosen Methoden zu widerstehen. Deshalb bitten wir zuerst die palästinensischen Christen und dann die Kirchen in der Welt, sich unserem Kampf gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung anzuschließen, gegen das Übel der Besatzung, eine Sünde gegen Gott und die Menschen. Es ist ein Kampf für das Leben gegen den Tod, für Freiheit und Gerechtigkeit – immer in der Logik von Liebe und Achtung vor dem Leben jedes Menschen, auch der Palästinenser und Israeli.

Es wird viel über BDS (Boycott, Disinvestment = Investitionsstopp, Sanktionen) geredet. Das Dokument handelt nicht in erster Linie von BDS. Wer das Dokument als Aufruf zum Boykott liest, missinterpretiert das Dokument. Es ist vielmehr ein Aufruf der christlichen Palästinenser, ein Schrei der Hoffnung aus der Mitte der Verzweiflung; es ist ein Aufruf zu Gerechtigkeit, Frieden und Sicherheit für alle, zunächst für die Palästinenser, die unter der Besatzung leben und unter ihr leiden und für die Israelis, die das Recht haben, in Frieden und Sicherheit ohne Angst zu leben. Darum appellieren wir an sie, die Besatzung zu beenden, so dass wir alle die Grundlagen zu einer neuen Gesellschaft für beide von uns legen können (4.3). Wenn wir von Investitionsstopp, Boykott und Sanktionen gegen die Besatzung und alle durch die Besatzung ermöglichte Produktion reden, betrachten wir dieses Werkzeug als ein befreiendes, um die Besetzten von der Besatzung zu befreien und ebenso die Besatzer. Denn nach Meinung von vielen jüdischen Theologen „korrumpiert“ der Besatzer „die Seele des Judentums“. Das Ziel ist auch, die Israelis von Furcht und Unsicherheit zu befreien.

Im Dokument lesen wir: „Wenn es keine Besetzung gäbe, gäbe es auch keinen Widerstand, keine Angst und keine Unsicherheit. Wir appellieren an die Israelis, die Besetzung zu beenden. Sie werden dann eine neue Welt ohne Angst und Bedrohung entdecken, in der Sicherheit, Gerechtigkeit und Frieden herrschen“ (1.4). Wenn wir Palästinenser sind, die über die Unterdrückung des palästinensischen Volkes besorgt sind, wollen wir, dass auch die Israelis in Frieden, Sicherheit und Gerechtigkeit leben, indem auch sie von der Besetzung befreit werden.

Bezüglich der Kirchen gilt: „Es ist ein Ruf zur Umkehr, zur Korrektur fundamentalistischer theologischer Positionen, die gewisse ungerechte politische Optionen in Bezug auf das palästinensische Volk unterstützen. Es ist ein Aufruf, sich an die Seite der Unterdrückten zu stellen und das Wort Gottes als frohe Botschaft an alle zu bewahren. Unsere Frage an unsere Brüder und Schwestern in den Kirchen heute lautet: Könnt ihr uns helfen, unsere Freiheit zurückzuerlangen? Denn das ist die einzige Möglichkeit, beiden Völkern zu Gerechtigkeit, Frieden, Sicherheit und Liebe zu verhelfen“ (6.1).

Wir kennen alle die Positionen der israelischen Regierung, die fortfährt, die Trennmauer zu bauen und illegale Siedlungen auszudehnen, und die den Charakter von Jerusalem verändert, indem arabische Häuser zerstört werden und Tausende von Häusern auf arabischem Land gebaut werden, ohne internationales Recht anzuerkennen, wonach Jerusalem als ein besetztes Gebiet gilt. Haben die Kirchen vor, weiter zu schweigen? Können sie weiter schweigen, wo doch Schweigen als Komplizenschaft zu behandeln ist? Wir haben lange geschwiegen, und es ist Zeit für Umkehr.

Im Kairos-Dokument rufen wir auch die palästinensischen Kirchen zur Umkehr auf. „Vielleicht haben wir als Einzelne oder als Oberhäupter unserer Kirche geschwiegen, wo wir unsere Stimme hätten erheben, das Unrecht hätten verurteilen und das Leiden hätten teilen sollen. Dies ist eine Zeit der Buße für unser Schweigen, für unsere Gleichgültigkeit, für unsere mangelnde Gemeinschaft, weil wir unserem Auftrag in diesem Land nicht treu geblieben sind und ihn verraten haben oder weil wir nicht genug nachgedacht oder getan haben, um eine neue, ganzheitliche Vision zu finden. So sind wir voneinander getrennt geblieben, haben unser Zeugnis verleugnet und unser Wort geschwächt“ (5.2).

Unser Ziel ist, als friedliche Nachbarn zu leben. Im Dokument lesen wir auch: „Gott hat uns als zwei Völker hier her gestellt, und Gott gibt uns, wenn wir es nur aufrich-

tig wollen, auch die Kraft, zusammenzuleben und Gerechtigkeit und Frieden zu schaffen, das Land wahrhaft in Gottes Land zu verwandeln“ (2.3.1); und: „Ziel ist die Befreiung beider Völker von den extremistischen Positionen der verschiedenen israelischen Regierungen und die Erlangung von Gerechtigkeit und Versöhnung für beide Seiten“ (4.2.6); und schließlich: „Mit unserer Liebe werden wir das Unrecht überwinden und das Fundament für eine neue Gesellschaft für uns und für unsere Gegner legen. Unsere und ihre Zukunft gehören zusammen. Wir appellieren an das Volk von Israel, unsere Partner in unseren Bemühungen um Frieden und nicht in dem unendlichen Zyklus der Gewalt zu sein. Lasst uns gemeinsam dem Bösen widerstehen, dem Bösen der Besetzung und dem teuflischen Zyklus der Gewalt!“ (4.3).

(Übersetzung aus dem Englischen: Vatter/ Rösch-Metzler/Haizmann)

6. Stellungnahme des jüdischen Rabbiners Dr. Jeremy Milgrom, Berlin/ Jerusalem

(vorgetragen bei der ACK-Fachtagung am 25.3.2010 in Kloster Kirchberg)

Das Kairos-Dokument ist eine mutige Äußerung wichtiger Stimmen der palästinensischen Christenheit, geprägt von tiefem Glauben und starker Hoffnung.

Als friedensbewegter Rabbiner an den Rändern der israelischen Gesellschaft fühle ich mich geehrt, in ein ernstes internationales Gespräch über dieses Dokument einbezogen zu sein. Es wäre wünschenswert, dass an diesem Dialog mehr Menschen aus der Mitte der jüdischen Gesellschaft teilnehmen würden – sowohl in Israel als auch im Ausland – und dass sie die Verheißung erkennen könnten, die darin liegt. Es wäre zu wünschen, dass dieses Gespräch das Nachdenken, die Gewissensprüfung, die Inspiration und den Mut auf beiden Seiten so stärkt, wie es nötig ist, um einen Prozess wahrer Versöhnung und echten Friedens in Gang zu bringen.

Während der Staat Israel sich in den letzten sechs Jahrzehnten de jure und de facto auf der Weltkarte etabliert hat, und damit fast drei Jahrhunderte lang besonders in christlichen Kreisen gewachsene zionistische Hoffnungen in Erfüllung gingen, sind die Palästinenser zu einem Synonym für Gewalttätigkeit und – noch diabolischer – für Terror geworden. Doch, siehe da, in den letzten Monaten haben westliche Nachrichten zum palästinensischen Widerstand gegen die israelische Besetzung des Westjordanlandes nicht etwa über Bombenangriffe sondern über zahlreiche gewaltlose Aktivitäten berichtet, die den brutalen Versuchen von Seiten Israels standhielten, ihren Mut zu brechen und ihre Existenz zu beenden.

Da das Kairos-Dokument zuallererst in einer theologischen Argumentation für gewaltlosen palästinensischen Widerstand besteht, ist sein Erscheinen eine Würdigung dieser bedeutenden Entwicklung im Nahen Osten, die uns einem gerechten Frieden näher bringen kann als jede militärische, diplomatische oder wirtschaftliche Aktivität dies jemals tat oder tun wird.

Wir werden darauf zurückkommen, welche große Verheißung (und für einige: Verunsicherung) die gewaltlosen Aktionen im israelisch-palästinensischen Konflikt bedeuten.

Doch zuerst möchte ich einige weitere charakteristische Merkmale des Kairos-Dokuments nennen, die es für mich so attraktiv machen:

- es ist geistlich;
- es ist universalistisch;
- in der Verkündigung des Reiches Gottes macht es eine theologische Basis geltend, die religiöse Muslime, Christen und Juden verbindet;
- seine Sicht überwindet den sektiererischen Nationalismus, um eine grundsätzlich binationale Lösung zu befürworten (vgl. 9.3 „Macht den Staat zu einem Staat für alle seine Bürger und Bürgerinnen“ – nicht zu einem jüdischen oder islamischen Staat);
- es stellt die Realität der Besetzung stark heraus, ohne sie zu überzeichnen;
- es plädiert für Gewaltlosigkeit, Umkehr, Hoffnung, Mut und Vertrauen;
- es ruft die Weltgemeinschaft dazu auf, ihrer Verantwortung für die gegenwärtige Situation nachzukommen und bittet sie, aktiv am Kampf für einen gerechten Frieden teilzunehmen, indem sie sich der BDS-Kampagne (Boykott, Disinvestment = Investitionsstopp, Sanktionen) anschließt;
- es geht auf Muslime und Juden zu;
- es predigt Liebe, Liebe und nochmals Liebe.

Ich muss auf einige theoretische Schwächen hinweisen, die ich im Dokument finde, in der Hoffnung, damit dem weiteren Revisions- und Präzisionsprozess zu dienen, den es, wie alle wichtigen Erklärungen, durchlaufen sollte:

Die Buße, die es auf palästinensischer Seite einfordert, bezieht sich ausschließlich auf das Versäumnis, die Besetzung nicht (genügend) bekämpft zu haben. Die Verweise auf palästinensische Gewaltanwendung hingegen beziehen sich hauptsächlich darauf, das Etikett des Terrorismus zu widerlegen, mit dem palästinensische Gewaltanwendung versehen wurde; dies geschieht durch die Betonung der Normalität und Legitimität von Gewaltanwendung, obwohl der gewaltlose Widerstand bevorzugt wird.

Begriffe von großer Bedeutung wie „das auserwählte Volk“ und „das gelobte Land“ werden eher umgangen als direkt angesprochen: Schließlich gehört das Land doch

allen, und wir sind alle Gottes Volk ... Doch angesichts der überragenden Bedeutung dieser Vorstellungen im christlichen Zionismus – einer Theologie, der das Kairos-Dokument entgegentreten will – sollten die theologischen Innovationen des Kairos-Dokuments klarer herausgestellt werden.

Die Mehrheit der Juden hat ein Problem mit den politischen Aussagen des Dokuments: mit der Ablehnung der Vorstellung von Israel als einem rein jüdischen Staat; mit der Tatsache, dass es keine Erwähnung der Zwei-Staaten-Lösung gibt; mit den Aussagen, die Israel als „Delegitimierung“ (analog zur südafrikanischen Apartheid) empfindet; mit der Rechtfertigung von gewaltsamem Widerstand, obwohl gleichzeitig Gewaltlosigkeit bevorzugt wird.

Die Mehrzahl der Juden betrachtet BDS (Boykott, Investitionsstopp, Sanktionen) als einen unfreundlichen Akt, als anti-zionistisch und deshalb anti-semitisch. Sie können nicht begreifen warum nicht anerkannt wird, wie unsicher sich Juden fühlten während der Zeit der palästinensischen Weigerung, Israel anzuerkennen. – Wenn es doch auch da einen Aufruf zur Buße gäbe! Manche Juden haben Probleme mit der theologischen Qualifizierung der Besatzung als Sünde – weil das für sie nach Dämonisierung klingt.

Das Kairos-Dokument steht vor einer mühseligen Aufgabe, wenn es Juden überzeugen möchte, dass Koexistenz möglich ist, während zur gleichen Zeit jüdische Ängste instrumentalisiert werden, um eine rechtsgerichtete Hardliner-Politik zu stärken, und jüdische Finger schneller am Abzug sind – was wiederum eine klassische Einladung zu mehr Gewalttätigkeit und Extremismus auf palästinensischer Seite ist.

In der Tat, eine disziplinierte, großangelegte Kampagne palästinensischer Gewaltlosigkeit würde die Anziehungskraft der Extremisten auf beiden Seiten, die auf dem Gefühl der Unsicherheit gedeihen, unterhöheln.

Hier liegt die Hoffnung auf Offenheit, Veränderung und Gerechtigkeit. Hier ist ein Pfad zu tieferem Glauben und Vertrauen, zum Frieden.

(Übersetzung aus dem Englischen: Vatter/ Rösch-Metzler/ Haizmann)

7. Reise-Berichte von ACK-Delegierten

von der Studienreise der ACK in Baden-Württemberg
4. - 11. Oktober 2009 nach Israel und Palästina
zum Thema „Frieden, Menschenrechte und die Zukunft
der Christen im Heiligen Land“

Renate Heine (Radolfzell) – persönliche Eindrücke

1. „Neve Shalom“

Ein Friedensdorf zwischen Tel Aviv und Jerusalem gelegen. Seit 40 Jahren leben dort Juden und Palästinenser zusammen. Die Kinder werden in einer Schule in beiden Sprachen unterrichtet. Inzwischen besuchen überwiegend Kinder aus der Umgebung als Externe diese Schule. Sie kennen die Sprache, die Kultur der anderen von klein auf. Sie lernen einander kennen. Sie lernen, einander zu achten. Sie sind im Gespräch und tragen das gelebte Miteinander täglich in ihre Dörfer – und das seit 40 Jahren.

2. Drei Gespräche in Bethlehem

Gedanken aus dem ersten Gespräch mit dem Minister für „lokale und christliche Angelegenheiten“. Er ist selbst orthodoxer Christ, seine Familie lebt seit 1000 Jahren in Bethlehem. Er setzt sich ein für Schulen, für Jugend-Clubs – damit die Jugendlichen bleiben! Denn viele Palästinenser emigrieren nach Südamerika und Europa. Die Menschen hatten Ländereien im Norden der Stadt – für die Zukunft ihrer Kinder. Jetzt steht dort die Mauer. Der Minister befürchtet, dass seine eigenen Kinder vom Auslandsstudium nicht zurückkehren wie er selbst einst zurückkehrte. Sie lassen sich nicht mehr einengen. Er studierte in den 80er Jahren in Dresden, besuchte Berlin; die Mauer erschreckte ihn. Die Berliner Mauer war 4 m hoch, in Bethlehem ist die Mauer 8 bis 13 m hoch – das erschreckte mich und uns alle.

Eindrücke aus dem zweiten Gespräch mit Pfarrer Mitri Raheb: Auch er stammt aus einer alten bethlehemitischen Familie, und auch er studierte in Deutschland. Mich beeindruckte sein hoffnungsvolles Nach-vorne-Schauen, ganz situationsorientiert. Er war mit tollen theologischen Antworten für Israel und Palästina aus Deutschland zurückgekehrt – und musste für sein Land, seine Stadt vieles in Frage stellen, neu lernen, anders bedenken. Die Akademie, die er leitet, leistet einen großen Bildungsbeitrag und ist mit 100 Mitarbeitenden der größte Arbeitgeber in Bethlehem. Er klagt an, dass

es zu viele Friedensprozesse, aber zu wenig Frieden gibt, dass es zu viele Religionen, aber zu wenig Spiritualität gibt und zu viel Pessimismus aber zu wenig Hoffnung. Er bittet uns, Hoffnung zu vermitteln, denn „Terroristen scheuen die Hoffnung“. Die wegen des Mauerbaus gefälltten Bäume müssen wieder gepflanzt werden, damit „wir Schatten haben für unsere Kinder und Öl für unsere Wunden“.

Unsere dritte Gesprächspartnerin in Bethlehem war die leitende Ärztin des Kinderhospitals, einem Caritas-Projekt. Auch sie berichtete, dass das Land viele Christen durch Auswanderung verloren hat. Mauerbau, Siedlungsbau und Enteignungen gehen weiter – wenig Perspektiven für die Menschen. Der Gesundheitszustand der Kinder verschlechtert sich, besonders durch Unterernährung. Überweisungen in größere Fachkliniken nach Jerusalem sind äußerst schwierig. Sie und ihre Mitarbeiter verhalten sich bewusst neutral, sind immer im Gespräch mit Israelis. Meistens klappen die Krankentransporte, aber manchmal bestehen die Grenzsoldaten auf „Umladen“ der kleinen Patienten – was tödlich sein kann.

Kleine Ausschnitte aus Gesprächen mit drei Palästinensern. Mich beeindruckten ihre Hoffnungsgedanken. Mich erschreckte: immer wieder diese Mauer!

3. Unsere Abreise von Bethlehem am Sonntagmorgen

Aussteigen aus dem Bus, als Touristen bevorzugt durch einen Sonderweg an den wartenden Palästinensern vorbei zum Grenzposten. Ich habe mich selten so mies gefühlt. Zum Schluss noch einmal die Bitte von Pfarrer Raheb, Hoffnung zu vermitteln, denn „Terroristen scheuen die Hoffnung“.

Renate Meinecke (Baden-Baden) – persönliche Eindrücke

Mittwoch, 7. Oktober 2009 – Jerusalem

Wir besuchen eine palästinensische Familie. Sie wurde aus ihrem Haus vertrieben und haust nun gegenüber von ihrem Haus in einer notdürftigen, zeltähnlichen Unterkunft auf der Straße – übrigens wenige Minuten von unserem Hotel entfernt! Die Familienmitglieder sehen erschütternd traurig aus – besonders als ein junger Israeli „nach Hause“ kommt, überheblich grinsend zu uns herüberschaut und dann in „seinem“ Haus verschwindet.

Am Nachmittag besuchen wir Yad Vashem mit dem neuen Holocaust-Museum. Plötzlich erlebe ich meine frühe Kindheit in Berlin-Grunewald noch einmal: Judensterne, Judenhetze, Menschenverachtung, Luftangriffe, Nazi-Uniformen. Ich gehe in einem

Wechselbad der Gefühle fast unter! Wie kann ein Volk, das so grausames erlebt hat, einem anderen Volk ähnliches zufügen?

Freitag, 9. Oktober 2009 – Bethlehem

Wir wohnen in einem einfachen Hotel, eine Straßenbreite hinter der „Mauer“. Das Fenster zur Mauer hin ist vernagelt. Aber unser Zimmer liegt im 3. Stock. Von hier aus können wir über die Mauer schauen. Wir sehen eine gewaltige Festungsanlage mit patrouillierenden israelischen Soldaten, dahinter ein verwilderter Olivenhain und dahinter eine prächtige israelische Siedlung. Uns bricht das Herz. Wir wissen, dass die Palästinenser nicht mehr zur Pflege ihres Olivenhains gelangen können. Liegt der Olivenhain aber 2 bis 3 Jahre brach, dann gehört er dem israelischen Staat. Man nennt diesen Vorgang wohl „Landnahme“.

Samstag, 10. Oktober 2009 – Hebron

Wir besuchen einen Bazar. Die Händler sind geschäftstüchtig, aber sehr freundlich. Auch liebenswerte, pfiifige Kinder versuchen, mit uns ins Geschäft zu kommen. Plötzlich entdecken wir Metallnetze, die über nichtüberdachte Teile des Bazars gespannt sind. Sie bieten Schutz gegen alles, was die israelischen Siedler einfach aus dem Fenster entsorgen: Müll jeglicher Art, alter Hausrat, verdorbene Lebensmittel liegen in den Netzen. Wir verlassen den Bazar durch eine strenge Sicherheitskontrolle und passieren kurz danach eine noch strengere Sicherheitskontrolle, um mit vielen Muslimen zusammen die Abraham-Moschee zu besuchen. Auf der anderen Seite der Moschee ist die Synagoge angebaut. Dort findet gerade ein jüdischer Gottesdienst statt. Wir hören lautes Singen. Aus diesem Gebäude sehen wir später die Gottesdienstbesucher, feiertäglich gekleidet, durch einen wunderschönen Park nach Hause gehen. Palästinenser dürfen nur besondere, sehr schmale und abgegrenzte Wege benutzen. Wenig später schauen wir auf dem Flachdach des Hauses eines Christian-Peacemaker-Teams einem blutjungen israelischen Soldaten geradewegs ins Gesicht. Es liegt wieder nur eine Straßenbreite zwischen uns. Er beobachtet uns genau – das Gewehr im Anschlag! Was er wohl denken mag? Übrigens sitzen sehr viele junge israelische Soldaten bewaffnet auf Dächern in der Altstadt.

Meine Gedanken verirren sich in die Zeiten, in denen bewaffnete Volkspolizisten an der Mauer zwischen Ost- und Westberlin Wache hielten. Immer wieder wird mir klar: Die einzigen Hoffnungsträger in diesem Konflikt zwischen Israel und Palästina sind wohl Menschen aller großen Religionen – Christen, Juden und Muslime – die sich für ein friedliches Miteinander von Israelis und Palästinensern einsetzen.

Hans Werner v. Wedemeyer (Gernsbach) – persönliche Eindrücke und Einschätzungen

Mein stärkster Eindruck: wie rasant der Prozess fortschreitet zu einer dauerhaften Okkupation des Westjordanlandes durch Israel. Dazu vier Beispiele von dieser Reise, bei der wir so viele in der Friedensarbeit engagierte Personen kennen lernten:

Am ersten Tag halten wir direkt am Mittelmeer an einem Parkgelände zwischen Tel Aviv und der südlich gelegenen ehemals rein muslimischen Stadt Jaffa. Viele Familien picknicken dort am jüdischen Feiertag. Ein junger Israeli von einer jüdischen Friedensorganisation lässt vor unseren Augen erstehen, was Schreckliches an diesem Ort geschah: dass hier ein ehemals im Krieg heiß umkämpftes rein arabisches Dorf stand, das mit Bulldozern nach dem Schweigen der Waffen samt Toten, Restgebäuden und Straßenzügen, eingeebnet wurde (... auch, um Besitzansprüche zu beseitigen). Einzig verblieben auf diesem sanften Hügelland: eine mit einer großen Glasfront versehene Ruine. Auf einem Schild am Eingang steht: Zum Gedenken an die „Befreiung von Jaffa“. Tatsächlich war es natürlich eine Okkupation. Die These des in der Friedensarbeit begeistert engagierten jungen Mannes, der versuchte, uns die Augen für dies Unrecht zu öffnen: „Wir müssen des Unrechtes, das hier geschah, gedenken! Die Erinnerung wach halten, wenn wir zu einem echten Frieden kommen wollen!“ Zu Recht verlangen wir von uns selbst – und die Juden von uns Deutschen – dass wir uns an unsere Schuld erinnern und eine Kultur des Gedenkens pflegen. Und dies tun auch die Israelis – bezüglich unserer Schuld: tief beeindruckend in Yad Vashem! Doch die eigene Schuld in ihrem Land wird von ihnen verdrängt. Was daran erinnert, wird wo möglich beseitigt. In einem neuen Gesetz soll das Erinnern an die Nakba Israels sogar verboten werden.

Aktuelles dazu am vierten Tag: Ganz in der Nähe unseres Hotels im palästinensischen Ostjerusalem besuchen wir eine „Hausbesetzung“. Dabei zeigt uns die sehr beeindruckende, mutige Frau Angela Goldstein von der Organisation „The Israeli Committee Against House Demolitions“ dort vor Ort die offiziellen Pläne für eine „Reduzierung der Palästinensischen Bevölkerung“ in Ostjerusalem. In Zangenbewegungen wird von allen Seiten das arabische Ostjerusalem mit jüdischen Siedlern (zumeist aus den USA) besetzt. Israelis erhalten Baugenehmigungen, Palästinenser erhalten keine. Wenn sie trotzdem ihre Häuser aufstocken, werden sie auf ihre Kosten (ca. 30.000,- €) wieder abgerissen. Wer nicht zahlen kann, wird enteignet. Gerichtsverfahren gegen illegale Haus-Besetzungen durch Juden benötigen Jahre. Ein Palästinenser, der Ost-Jerusalem vorübergehend verlässt (etwa zum Studium), bekommt

keine Aufenthaltserlaubnis mehr. Das Militär wird eingesetzt zum Schutz der illegalen Siedler, nicht um Übergriffe der Siedler zu verhindern.

Ramallah und Nil'in am fünften Tag: Diese Strecke nach Ramallah habe ich in den letzten Jahren schon öfter passiert. Tief deprimierend ist die rapide Erweiterung der 8 Meter hohen Mauern samt neuen Schnellstraßen, für Siedler reserviert. Für Palästinenser müssen die teils noch halbierten alten Straßen genügen. Wir besichtigen das große Feld mit Ölbäumen der bekannten und weltweit unterstützten „Freitagsdemonstrationen“ beim Dorf Nil'in, das mit einer neuen Mauer von seinen Erwerbsgebieten abgeschnitten wird. Die Lage der Mauer zeigt eindeutig, wie an vielen anderen Stellen auch, dass hier kein israelischer Sicherheitsbedarf vorliegt. Es geht allein um Landraub zugunsten einer israelischen Siedlung. Das Feld ist übersät mit verschiedensten ausgebrannten Tränengasgeschossen, auch Hülsen scharfer Munition. Demonstranten wurden teils lebensgefährlich verletzt. Zwei Monate nach unserer Besichtigung wurde der Bau dieses Mauer-Teilstückes eingestellt und erstmals in den vergangenen Jahren ein Stück Mauer zurückgebaut. Das Ergebnis belegt zweierlei: Lang anhaltende internationale Proteste zeigen manchmal Wirkung, jedoch zeigen sie leider ebenso deutlich die politische Flexibilität der israelischen Regierung, die nicht daran denkt, von dem Ziel einer dauerhaften Okkupation abzulassen.

Es ist unrichtig, dass, wie von Vielen behauptet wird, die israelische Regierung bei akzeptablen Zielen, nur „ungeschickt“ vorgehen würde; – dass „die Araber“ nicht friedenswillig seien. Richtig ist, dagegen: Das Ziel des Staates Israel ist die dauerhafte Okkupation des Westjordanlandes. Die Geschwindigkeit dieses Prozesses nimmt rasant zu! Die Wahl der Mittel ist rechtsfrei, sofern sie Israel dem Ziel näher bringen. Diese Mittel widersprechen den elementaren Geboten des Alten und Neuen Testaments. Dabei ist die taktische Flexibilität des Staates hoch, um die westliche Welt jeweils zu beruhigen. Der zunächst bewunderte Zionismus ist zu einem krassen Apartheid-System mutiert!

Es ist unrichtig, dass wir Deutsche wegen der Schoa jetzt zu schweigen haben zu den Menschenrechts- und Völkerrechtsverletzungen des Staates Israel. Das ist eine Instrumentalisierung der Schoa. Wir wissen: Die Schoa in Deutschland wäre damals nicht möglich gewesen, wenn mehr Menschen die Zivilcourage aufgebracht hätten, ihr zu widersprechen und zu widerstehen. Darum gilt aus meiner Sicht: Gerade weil unsere Väter damals geschwiegen haben, müssen wir jetzt den Mund auf tun – um Israels willen.

Siebter Tag in Bethlehem: Wir erleben die Freude, durch einen der Mitverfasser aus erster Hand vom Entstehen und von der Unterzeichnung des Kairos-Dokuments zu

hören, in dem sich endlich die palästinensischen Christen zu einem gemeinsamen Notschrei zusammengefunden haben. Für mich unvergesslich das Leuchten in den Augen derer, die sich nun Verständnis für diesen Hilferuf und eine Antwort ihrer Glaubensgeschwister in aller Welt erhoffen. Es gibt viel zu tun für die ACK.

Ulf-Martin Schmidt (Blumberg) – zur politischen Situation

1. Derzeit finden wir eine zutiefst gesplante Situation vor in beiden Lagern. Auf israelischer Seite eine immer stärker auseinanderdriftende politische Parteienlandschaft – und auf der palästinensischen Seite eine Radikalisierung der Politik. Der Machtverlust der Fatah ist vor allem durch eine Wahlrechtsänderung, initiiert von der Fatah selber, zustande gekommen. Die Aussichtslosigkeit der Lage treibt viele Palästinenser in die Hände der Hamas. Christliche Palästinenser geraten unter die Räder, weil die Hamas keinen säkularen palästinensischen Staat möchte.

2. Religion und Politik sind, entgegen aller offiziellen Äußerungen, untrennbar vermischt. Gerade das religiöse Element ist hochpolitisch. Hierzu ein Beispiel von unserer Ankunft in Jerusalem: Evangelikale Christen aus Amerika („messianische Christen“) marschieren durch Jerusalem und fordern ein härteres Durchgreifen des Staates Israel und die vollkommene ethnische Säuberung Israels – weil erst in einem vollkommen jüdischen Staat der Messias wiederkommt. Am nächsten Tag legen fundamentalistische Juden auf dem Tempelberg den Grundstein für eine Synagoge. Wieder am darauffolgenden Tag streiken alle Palästinenser. Religion ist hochpolitisch.

3. Es lassen sich theologisch drei Phasen des Zionismus festhalten, die erst in den letzten Stadien politische Ausmaße annahmen. Die erste Phase teilen Juden und Christen gleichermaßen: Die Sehnsucht nach dem himmlischen Jerusalem, nach dem himmlischen Berg Zion, zu dem alle Menschen einmal strömen werden. Die zweite Phase beginnt mit der politischen Forderung nach einem Staat in Zion, die letztendlich in der Staatsgründung Israels mündet. Und die dritte Phase ist der politische Realzionismus nach 1989, der versucht, Mehrheitsfakten zu schaffen, indem Zigtausende Menschen jüdischer Herkunft aus der Ex-UdSSR nach Israel geholt werden, – der aber an den großen kulturellen Unterschieden zu scheitern droht.

Christiane Lunk (Stuttgart) – Die innere Dynamik des Konflikts

Wenn man die innere Dynamik dieses Vorgangs schematisch darstellen möchte, sind Vereinfachungen unumgänglich. Die Situation in Israel und Palästina wird in der Übersicht durch einige Stichworte gekennzeichnet, die vielfach erweitert werden können.

	Situation	Mentale Folgen	Praktische Reaktionen
Israel	<ul style="list-style-type: none"> • Folgen traumatischer Erfahrungen • Angst vor Gewalt • Suche nach Frieden mit den Nachbarn • Anspruch auf Existenzrecht und Sicherheit 	<ul style="list-style-type: none"> • Forderung nach Verstärkung der militärischen Präsenz • Verantwortung für die Auswirkungen der Politik • Versuche, Konfliktpotential zu verringern 	<ul style="list-style-type: none"> • Errichtung von Mauern und Checkpoints • Wachsender Widerstand gegen Politik • Solidarisierung mit Palästinensern • Wahrheitsfindung (Zochrot, Gush Shalom, Commission against House Demolitions) • Hilfe bei Olivenernte (Rabbis for Human Rights) • Friedenserziehung der Kinder (Neve Shalom/ Wahat al Salam)
Palästina	<ul style="list-style-type: none"> • Resignation wegen Erfolglosigkeit der Intifada • Resignation wegen Handlungsunfähigkeit der palästinensischen Regierung • Suche nach Frieden mit den Nachbarn • Freiheitsdrang; Forderung nach Beendigung der Besatzung 	<ul style="list-style-type: none"> • Hoffnungslosigkeit, Fatalismus • Pragmatismus in der Alltagsbewältigung • Gewaltbereitschaft • Auswanderungsdruck 	<ul style="list-style-type: none"> • Kairos-Dokument • Sachliche Dokumentation der Entwicklung (ARIJ) • Sorge für Kinder und Jugendliche (Episcopal Technical Vocational Center, Sternberg, YMCA) • Hilfe bei Arbeitssuche (Intern. Center of Bethlehem) • Politische Aktionen (Nil'in)

Die geschilderte Ausgangslage hat Konsequenzen – sowohl im Denken als auch in Tun. Was folgt woraus? Dabei zeigt sich, womit man nicht zum gewünschten Ziel kommt: Resignation liefert ebenso wenig einen Beitrag für Hoffnung oder Men-

schenrechte wie die Errichtung weiterer Mauern und Check-Points. Neben den direkten, geradlinigen Folgen kann man auch kreisförmige feststellen: Die Forderung nach verstärkter militärischer Präsenz auf Seiten Israels führt zu erhöhter Gewaltbereitschaft in Palästina – was wiederum den Ruf nach noch mehr Militär in Israel laut werden lässt. Eine solche Spirale der Gewalt wird das Ziel des Friedens nicht erreichen.

Betrachtet man – umgekehrt – die praktischen Folgen, die sich aus dem jüdischen Widerstand gegen die israelische Politik ergeben (Rabbis for Human Rights, Zochrot, etc.) so finden sich darunter deutliche Zeichen zugunsten der Menschenrechte der Palästinenser. Es finden „Grenzüberschreitungen“ statt, die der Hoffnung auf Frieden Nahrung geben. Welche derartigen Impulse gehen von den Palästinensern aus? Im Kairos-Dokument heißt es: „Heute bezeugen wir die Kraft der Liebe anstatt der Rache, eine Kultur des Lebens anstatt einer Kultur des Todes“ (3.4.5).

Die Situation in Israel und Palästina hat Auswirkungen auch auf unsere Situation. Wir werden überlegen müssen, wie wir unsere Betroffenheit konkret umsetzen. Jedoch sollte dabei nicht vergessen werden, was Mitri Raheb seinen Besuchern auf den Weg gab: Keine weiteren „Projekte“! Davon gibt es mehr als genug.

Dorothea Schaupp (Schopfheim) – Was die Christen ausmacht, was sie bewirken können.

Wenn ich von den Christen im Heiligen Land spreche, beziehe ich mich vor allem auf das, was wir auf unserer Reise von palästinensischen Christen und über sie gehört und gesehen haben. Ihre Zahl ist erschreckend klein geworden und nimmt weiter ab: Rifat Odeh Kassis (Direktor von „Defence for Children International“, Mitglied der Kairos-Gruppe) sagte am 23.3.2010 im Deutschland-Radio: Im Gaza-Streifen, der Westbank und in Ostjerusalem leben 50.000 palästinensische Christen – das entspricht 1% der Bevölkerung. Desto erstaunlicher und beeindruckender ist ihr Wirken.

1. Was macht die Christen aus, was tragen sie bei? Historisch gesehen gehören sie einfach ins Heilige Land. Yusuf Daher im YMCA in Ostjerusalem: Wir sind frustriert darüber, wie unsere Brüder und Schwestern uns betrachten: Zuerst werden wir gefragt: „Seid ihr Christen?“ Dann ist die zweite Frage: „Wann seid ihr Christen geworden?“ Das macht uns traurig, weil wir seit dem Jahr 0 hier waren und zu den ersten Christen gehörten.

2. Theologisch bringen die heutigen palästinensischen Christen viel ein: Unser muslimischer Gesprächspartner in Neve Shalom/ Wahat al-Salam (Abdessalam Najjar) hat die Bedeutung der Religion und der religiösen Führer so beschrieben: „Religion ist nicht Teil des Konflikts, könnte aber Teil einer Lösung sein. Religiöse Führer sollten Vermittler sein und sich für Versöhnung einsetzen“. Das trifft für viele Christen, die wir getroffen haben, zu. Generell kann man sagen, dass sie gegen die Radikalisierung im Denken und Handeln und das Abdriften in jegliche Form von Fundamentalismus wirken. Wie das Kairos-Dokument erinnerten auch unsere Gesprächspartner an die biblische Aussage, dass alle Menschen Geschöpfe Gottes sind, denen seine Liebe gilt. Das ist der Ansatzpunkt ihrer Argumentation. Daraus folgt ihr entschiedenes Eintreten für Gewaltlosigkeit, für Gerechtigkeit und Frieden, für die Freiheit und Würde aller. Vor allen Dingen aber halten sie auch in den schwierigsten Situationen an der Hoffnung fest, weil sie Gott mehr zutrauen als jeder politischen, militärischen oder wirtschaftlichen Macht. Gottes Verheißungen für ein gelingendes Leben gelten allen.

3. In der Praxis, im Alltag heißt das für die palästinensischen Christen: Sie bauen Brücken und führen Gespräche mit den Muslimen, um gemeinsam zum Wohl aller Dorfbewohner zu handeln. Soziale Projekte (z.B. Arbeit mit behinderten oder traumatisierten Kindern und Jugendlichen) ebenso wie Bildungsangebote und kulturelle Angebote gelten selbstverständlich Christen und Muslimen. Die Christen betreiben 80 Schulen und erreichen damit 30.000 Schüler; sie beteiligen sich an einem akademischen Programm, das muslimische, christliche und jüdische Studenten in Bezug auf Völker- und Menschenrecht(e) schulen soll (Ziviler Friedensdienst Pax Christi, Beit Jala); sie haben Visionen und entwickeln Perspektiven vor allem für die jungen Menschen, denn – so Mitri Raheb – Terroristen scheuen die Hoffnung.

4. Was wäre, wenn die Christen nicht da wären? Es ginge den Palästinensern bestimmt (noch) schlechter. Vor allem aber: Es ginge eine Stimme verloren, die im Heiligen Land und im Ausland authentisch, ohne Hass, mutig und klar die Realität beschreibt und die biblische Botschaft sehr direkt in diese Realität hineinbringt. Wo kaum noch jemand Hoffnung auf eine Lösung des Konflikts hat, wollen die palästinensischen Christen die Hoffnung nicht aufgeben. Und wenn wir gefragt haben, was sie uns als unsere Aufgabe mit geben, hieß es immer wieder: Unterstützt uns in unserer Hoffnung! Ich weiß, dass in den Kirchen und in der Politik die Bedeutung und der unschätzbare Wert dieser palästinensischen Stimme oft nicht gesehen werden. Vielleicht muss man sich wirklich vor Ort persönlich davon überzeugen lassen!

8. Was wir tun können

Ergebnisse der Arbeitsgruppen bei der ACK-Fachtagung 2010

1. Kirchliche und kirchenpolitische Möglichkeiten

- Die Stimme der palästinensischen Christen in den christlich-jüdischen Dialog einbringen
- Das theologische Gespräch (über Israel, Land, Verheißung) intensivieren und erweitern
- Theologische Fundamentalismen auf allen Seiten aufbrechen
- Partnerschaften (Partnergemeinden, Partnerkirchen) mit Palästina auf- bzw. ausbauen
- Einladungen an Gäste aus dem Heiligen Land aussprechen
- An der Basis die Verbundenheit mit den Christen im Heiligen Land stärken
Bemühungen kirchlicher Organisationen (z.B. ÖRK, KEK, LWB, Pax Christi, Kath. Bischofskonferenz, „Frauen-Netzwerk Nahost“, „Round Table Israel – Palästina“) unterstützen

2. Politische Maßnahmen, Aktionen

- Informationsveranstaltungen, Ausstellungen (zur Lage der Palästinenser) organisieren
- Für eine Nah-Ost-Politik einsetzen, die dem gerechten Frieden dient
- Gegen Waffenlieferungen in die Region protestieren
- An Petitionen (z.B. für Gefangene) beteiligen
- Auf Waren aus den besetzten Gebieten verzichten (vgl. dazu die Erläuterung auf S. 60)
- Diejenigen Initiativen unterstützen, die auf beiden Seiten die Versöhnung suchen
- Aktion „Wir fordern eine andere Nahost-Politik“ (Pax Christi)
- Deutscher Koordinationskreis Israel - Palästina
- Städtepartnerschaften mit Orten in Palästina einrichten (Beispiele: Köln – Bethlehem, Bergisch Gladbach – Beit-Jala, Jena – Beit-Jala)

3. Unterstützung, Begegnungen, Reisen

- Reisen nach Israel und Palästina machen: nicht nur Stätten und Steine betrachten, sondern auch Menschen und Themen beachten. Palästinensische Christen besuchen. Die besetzten Gebiete nicht nur besuchen, sondern dort übernachten und länger bleiben.
- Christen in Palästina durch Stipendien (besonders für die Bildung) unterstützen
- An Friedensdiensten (für junge und ältere Menschen) teilnehmen

4. Gespräche, Verlautbarungen und Empfehlungen

- Das Kairos-Dokument in Gemeinden bekanntmachen, ins Gespräch bringen, diskutieren
- Eigene Stellungnahmen und Antworten erarbeiten (Beispiel: „Kairos – Zeit für Frieden in Israel und Palästina. Ein geschwisterlich kritischer Brief aus der Evangelischen Landeskirche in Baden an die Verfasserinnen und Verfasser des Kairos-Palästina-Dokuments, Karlsruhe 2010“)

9. Zur Entstehung des Kairos-Dokuments

Das Dokument ist am 11. Dezember 2009 in Bethlehem veröffentlicht worden als ein gemeinsames Papier von 15 palästinensischen Christen aus verschiedenen Konfessionen (orthodoxe, orientalische, katholische, lutherische und ein baptistischer Autor). Mit Bedacht ist es als ein Papier individueller christlicher Autoren veröffentlicht worden; zugleich gab es aber auch einen Prozess im Kreis der Patriarchen und Kirchenhäupter in Jerusalem, in welchem diese das Dokument aufgenommen und mit einem Geleitwort versehen haben (unter der Überschrift „We hear the cry of our children“ am 15. Dezember 2009). Ursprünglich lag eine Veröffentlichung des Dokuments in Arabisch und Englisch vor, beide Sprachfassungen sind durch die Autorengruppe selbst autorisiert. In der arabisch-englischen Ausgabe ist die Autorenliste sowie das Geleitwort der Kirchenhäupter Jerusalems zu finden. Umfassende Informationen zum Dokument und der Diskussion, die es ausgelöst hat, finden sich im Internet unter www.kairopalestine.ps, der von den Autoren verantworteten Website.

Bei der Veröffentlichung des Dokuments durch den ÖRK war zunächst irrtümlicherweise der Name von Bischof Dr. Munib Younan (Evang.-Luth. Kirche in Jordanien und im Heiligen Land, mittlerweile Präsident des Lutherischen Weltbundes), als Verfasser mit aufgeführt. Die von Bischof Younan veranlasste Korrektur der Liste beim ÖRK hat gelegentlich zu dem Missverständnis geführt, es handle sich um einen inhaltlichen „Rückzug“. Younan erläuterte dagegen, es sei von Beginn an vereinbart gewesen, dass zwei Mitglieder der ELCJHL in der Autorenliste genannt sein würden, der Bischof dagegen die Erklärung der Kirchenhäupter mittragen würde.

Die Entstehungsgeschichte, der Diskussionsprozess, aus dem das Dokument schließlich erwachsen ist, erstreckte sich über einen Zeitraum von fast zwei Jahren. Die Wirkungen, die dieser Text auslösen will, die Motive und die Ziele der Autoren, die sie mit diesem Papier verfolgen, sind nur als Teil eines Gesamtprozesses zu verstehen: Wichtig ist zunächst der Bezug zu vorhergehenden Initiativen palästinensischer Christen in den 1980er und 1990er Jahren. Das Motiv für diesen Text ist aus dem Eindruck des völligen Stillstands des politischen Friedensprozesses erwachsen.

Die Bemühungen der letzten Jahre, auch mit Hilfe der USA und der EU, die Verhandlungen über die in der so genannten „Road Map“ aufgelisteten Schritte wieder aufzunehmen, werden in der palästinensischen Bevölkerung allgemein als leere Rhetorik wahrgenommen. Resignation und Zynismus griffen um sich. Weder den eigenen Politikern noch der israelischen Regierung wird zugetraut, ernsthaft nach einer Friedenslösung zu suchen. Auch das hilflose Agieren der internationalen Mächte, in dieser Sache Verhandlungen zu initiieren, ist in den letzten Monaten deutlich geworden. Die mit dem Wechsel von der Bush jr- zur Obama-Regierung verbundenen Hoffnungen auf eine neue US-amerika-

nische Politik haben sich ebenfalls inzwischen zerschlagen, da die Bemühungen Obamas um einen wirkungsvollen Stopp des israelischen Siedlungsbaus in den besetzten Gebieten ins Leere gelaufen sind – dies ist insbesondere in der Auseinandersetzung um die israelische Bautätigkeit im Gebiet von Ostjerusalem deutlich geworden. Angesichts der fehlenden politischen Perspektiven nimmt die Tendenz zur Auswanderung wieder zu bzw. die Anfälligkeit und Verführbarkeit gegenüber extremistischen und gewaltbereiten Gruppen steigt.

Wie elementar die jetzige Situation als Wegscheide („Kairos“ – Stunde der Wahrheit) zwischen einem Szenario zunehmender Gewalt einerseits und andererseits dem Neuanfang einer Friedensbewegung von unten gesehen wird, macht das Dokument selbst deutlich. Es geht – so der Eingangssatz des Dokuments – um einen „Schrei der Hoffnung in hoffnungsloser Zeit“. Insofern, so die Autoren, sei ihnen auch vordringlich daran gelegen, dass dieses Dokument in der palästinensischen Gesellschaft aufgenommen und diskutiert wird. Die Bedeutung des Dokuments liege in dem Prozess, aus dem es heraus entstanden ist, und in der Bewegung, die es nun in der Gesellschaft auslöse.

Bisher hat das Dokument auf der Website www.kairos-palestine.ps mehr als 2.000 Unterzeichner aus Palästina gefunden und mehr als 1.200 Unterstützer aus dem Ausland. Bemerkenswert ist, dass das Papier nicht nur in den christlichen Kirchen Aufnahme findet, sondern dass die Autoren auch von muslimischen Gruppen angesprochen und um Darstellung und Diskussionen gebeten worden sind. Auch sei mehrfach von muslimischer Seite geäußert worden, man brauche einen vergleichbaren „Kairos-Prozess“. Dies zeigt, dass insgesamt in der palästinensischen Gesellschaft der Wunsch nach neuen Perspektiven groß ist, weil alle bisherigen Optionen keinen Durchbruch erzielt haben. Auch der gewalttätige Widerstand, der noch einmal im Gaza-Krieg an der Jahreswende 2008/ 2009 exemplarisch als politisches Mittel eingesetzt wurde, hat im Ergebnis der militärischen Auseinandersetzungen seine Wirkungslosigkeit erwiesen – für beide Seiten, Israelis und Palästinenser. Deswegen sehen die Vertreter der Kairos-Initiative jetzt sowohl die Möglichkeit als auch die verzweifelte Notwendigkeit, aus dem christlichen Ethos und der christlichen Glaubenshoffnung heraus einen neuen Ansatz zu wagen, der die Zurückweisung der Besatzung durch den Staat Israel verbindet mit einer klaren Absage gegen Gewalt sowie mit der Anerkennung des Existenzrechts aller Völker und Religionen im Land und dem Aufruf zur Versöhnung durch die Wahrnehmung des Leidens der Menschen auf allen Seiten dieses Konflikts.

(Zusammengestellt unter Heranziehung des Artikels von Inken Wöhlbrand (VELKD-Delegierte): „We hear the cry of our children“ Bericht vom jährlichen Treffen des Koordinierungskomitees (COCOP) für die Zusammenarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Lande (ELCJHL), 4. bis 6. Mai 2010, in: Ökumenische Rundschau 59, 2010, H.3, 438-442 – abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der Autorin.)

10. Begriffserklärungen zum Kairos Dokument

(In der Reihenfolge der durch Sternchen* gekennzeichneten Begriffe im Text des Dokuments)

* **Palästinenser und Palästinenserinnen, Palästina** (Einführung)

Als Palästinenser galten ursprünglich alle Bewohner des gesamten britischen Mandatsgebiets Palästina. Heute wird diese Bezeichnung vor allem für die arabisch sprechenden Bewohner Israels (1,2 Mio.), des Westjordanlands einschließlich Jerusalem (2,3 Mio.) und des Gazastreifens (1,4 Mio.) gebraucht sowie für die vom ursprünglichen Mandatsgebiet vertriebenen Flüchtlinge und Exil-Palästinenser, vor allem im Libanon, in Jordanien, Syrien und Ägypten und ihre im Ausland lebenden Angehörigen. Insgesamt gibt es ca. 9,4 Millionen Palästinenser.

Das Kairos-Dokument wurde von palästinensischen Christen, anglikanischen, evangelisch-lutherischen, griechisch-orthodoxen, römisch-katholischen und baptistischen formuliert und von den Kirchenführern im Heiligen Land begrüßt und unterstützt.

Unter Christen im Heiligen Land versteht man in der Hauptsache Christen, die in Israel beziehungsweise den palästinensischen Autonomiegebieten leben. Sie stellen eine Minderheit innerhalb der jüdisch und muslimisch dominierten Bevölkerung dieser Region dar.

Städte wie Bethlehem, Nazareth oder das christliche und das armenische Viertel der Jerusalemer Altstadt waren bis in die jüngere Vergangenheit mehrheitlich von Christen bewohnt oder geprägt. Nach amtlichen Angaben zählte Israel (einschließlich Jerusalem) 2006 148.000 Christen, davon 120.000 mit arabischer Muttersprache, also 2,1 % der Bevölkerung Israels. Für Jerusalem werden genannt: 732.000 Einwohner, darunter 469.000 Juden (64 %), 239.000 Muslime (32 %) und 14.700 Christen (2 %). Aufgrund der Bedeutung der Region für den Ursprung des Christentums sind fast alle christlichen Kirchen und Konfessionen im Heiligen Land vertreten.

Die palästinensische christliche Bevölkerung 2007: Die geschätzte Zahl palästinensischer Christen in der Westbank, im Gaza-Streifen und in Jerusalem, beträgt 51.700. Das sind 1,37 % der palästinensischen Bevölkerung.

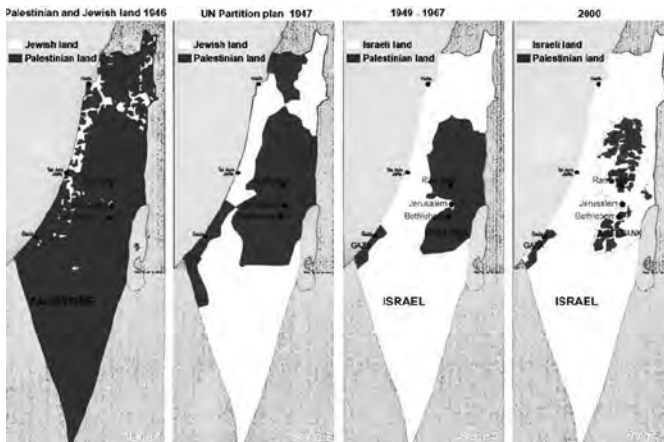
Die Wohnorte der Christen konzentrieren sich im Bezirk Bethlehem mit (43,4%), im Bezirk Ramallah (24,7%), gefolgt von Jerusalem (17,9%). Der Rest der christlichen Bevölkerung ist im übrigen Palästina verteilt: Gaza-Streifen (5,9%), Jenin (5,7%), Nablus (1,4%) sowie Jericho, Tuben und Tulkarem je mit weniger als 1%.

* Israel

Der Name „Israel“ kann verschiedenes bezeichnen. „Israel“ ist das gesamte von Gott erwählte Volk der Juden. Es trägt den seinem Stammvater Jakob von Gott verliehenen Ehrennamen (1. Mose 32,29). Durch die Reichsteilung (nach König Salomo) ist „Israel“ die Bezeichnung für das Nordreich mit der Hauptstadt Samaria im Unterschied zu „Juda“ mit der Hauptstadt Jerusalem. Durchgehend ist „Israel“ als das Volk Gottes in der Bibel eine geistliche Größe, die oft genug den politischen Realitäten (Könige, Regierungen, Staat) kritisch entgegengesetzt wird. Von diesem theologischen Begriff ist deshalb zu unterscheiden der Gebrauch des Namens für den heutigen Staat Israel seit 1949 (vgl. die Karten).

* Besetzung, besetzte Gebiete

Am 29.11.1947 wurde mit der UN-Resolution 181 die Teilung des britischen Mandatsgebiets Palästina in Israel und Palästina beschlossen (vgl. die Landkarten). Seit dem Sieben-Tage-Krieg 1967 hält Israel das gesamte Gebiet Palästinas militärisch besetzt. Diese militärische Kontrolle, Besetzung oder Besiedelung der palästinensischen Gebiete steht Israel laut UNO-Resolution und gemäß Völkerrecht nicht zu. Umgekehrt: Mit der Bezeichnung „besetztes Land“ und der Verurteilung der Besetzung wird die Existenz des Staates Israel in den Grenzen von 1947 (bzw. 1967) seitens der Palästinenser nicht in Frage gestellt (Oslo-Abkommen 1993).



Diese weitverbreitete schematische Darstellung stellt die Reduzierung der palästinensischen Gebiete dar, ohne Wert auf die bis heute nicht einheitlich geklärten geographischen bzw. politischen Bezeichnungen zu legen. Die folgende Darstellung des UN-Teilungsplans von 1947 (Stufe 2) zeigt die von der UNO verwendeten Begriffe. (Vgl. auch die Karten in: Naim Stifan Ateek, Gerechtigkeit und Versöhnung, Berlin 2010, Anhang C)

* **Trennmauer** (1.1.1)

Zwischen Israel und dem Westjordanland baut die israelische Regierung seit 2003 eine 750 Kilometer (bei einem Grenzverlauf von 360 km) lange Trennmauer (teilweise auch als Sicherheitszaun), ca. 8 Meter hoch. Damit wird ein erheblicher Teil des Westjordanlandes entweder abgeriegelt oder annektiert; die militärischen Pufferzonen um die palästinensischen Bevölkerungszentren werden ausgedehnt, und die Bewohner dieser Zonen praktisch in ein offenes Gefängnis gesperrt.

Die erste Sperranlage, die Israel gebaut hat, war der lückenlose Elektrozaun, mit dem Gaza während der ersten Intifada (1987-1993) hermetisch abgeriegelt wurde.

Der Bau einer Mauer um das Westjordanland bedeutet, dass den dort lebenden Palästinensern ein ähnliches Schicksal bevorsteht wie ihren Landsleuten in Gaza. Der erste Abschnitt der Mauer verläuft zwischen Israel und dem größten Teil des nördlichen Westjordanlands. Diese Mauer, die innerhalb der 1967 besetzten Gebiete steht, wird jedoch zahlreiche auf palästinensischem Gebiet liegende jüdische Siedlungen an Israel anschließen, mehrere wichtige palästinensische Ortschaften einmauern und andere palästinensische Siedlungen auseinanderreißen. Die Ortschaft Qaffin etwa verliert 60 Prozent ihrer landwirtschaftlichen Fläche, andere Regionen wie die von Kalkilya büßen nicht nur Land ein, sondern werden auch noch vom Westjordanland ganz abgeschnitten. Die Sperranlage in dieser Gegend besteht aus einer acht Meter hohen Betonmauer, einem zwei Meter tiefen Graben, einem Stacheldraht mit Überwachungskameras und einer Straße für Sicherheitspatrouillen und ist alle dreihundert Meter mit einem Wachturm bestückt.

Der erste, 95 Kilometer lange Abschnitt dieser nördlichen Mauer verläuft von Salem bis Kfar Kassem. Mit ihr annektiert Israel de facto ein Territorium, das 1,6 Prozent des Westjordanlands ausmacht, auf dem 11 illegale israelische Siedlungen stehen und 10.000 Palästinenser leben. Israel hat sich damit dieses Gebiet so komplett einverleibt, dass dieser Schritt bei den Verhandlungen über den endgültigen Status von Israel/Palästina schon wegen der hohen Kosten nicht mehr rückgängig zu machen ist. So gesehen lässt sich die Mauer auch als Strategie verstehen, die „Grüne Linie“ – die Waffenstillstandslinie vom Ende des 6-Tage-Krieges von 1967 – zugunsten Israels zu verschieben.

Der Bau der Mauer rund um Ostjerusalem bedeutet auch das Ende aller Bestrebungen der Palästinenser, die Region Jerusalem in ihren Staat einzubeziehen.

Um die Herrschaft Israels über „Greater Jerusalem“ zu sichern, konzentriert die Regierung ihre Aktionen auf diese Gegend. Nach dem Plan mit dem Titel „Jerusalem einbetten“ wird der erste Bauabschnitt der Mauer sowohl das ganze Stadtgebiet von Jerusalem (so wie es durch Israel nach 1967 definiert wurde) als auch die weiter außerhalb gelegenen Siedlungsstädte Givon (im Norden) und Maale Adumin (im Osten) einschließen.

Beide Mauern muss man sich als eine Art Kettenring vorstellen, welcher die bereits bestehenden israelischen Siedlungen und die Militärposten, die schon heute von einzelnen Sicherheitskordons umgeben sind, systematisch miteinander verbindet. So wird die israelische Herrschaft auch über das Gebiet zwischen den Siedlungen lückenlos gesichert.

Nach dem heutigen Stand der Dinge sind die Mauern im Raum Jerusalem vor allem dazu gedacht, die israelischen Gebiete von den palästinensischen Bevölkerungszentren zu trennen. Im Norden der Stadt haben die Israelis schon eine Mauer quer über den Flughafen von Kalandiyahy gebaut, die als Grenze zwischen Jerusalem und Ramallah fungiert. Im Osten verläuft eine Betonmauer entlang dem Ölberg, die sich zwischen die palästinensischen Gemeinden Abu Dis und Asaria und Jerusalem schiebt. Im Süden wurde eine Mauer mit vorgelagertem Graben gebaut, die nicht nur Bethlehem von Jerusalem scheidet, sondern auch ein beträchtliches Stück des Gemeindelandes abtrennt, das Bethlehem nach 1967 noch verblieben ist. Damit haben die Israelis auch Rachels Grab anektiert, eine für Juden wie für Muslime heilige Stätte, die eigentlich tief innerhalb der Gemarkung von Bethlehem zwischen zwei palästinensischen Flüchtlingslagern gelegen ist.

Wenn die Mauer vom Norden des Westjordanlands bis nach Jerusalem fertig gestellt sein wird, wird Israel über 7 Prozent dieses Gebietes annektiert haben, was 39 Siedlungen mit etwa 270.000 Bewohnern einschließt – aber auch 290.000 Palästinenser, von denen 70.000 keine israelischen Bürger sind. Diese haben also kein Recht auf Bewegungsfreiheit oder auf Sozialleistungen – obwohl der Staat sie von ihrer Lebensbasis im Westjordanland abschneiden wird. Diese 70 000 Menschen werden also unter höchst prekären Bedingungen leben und einem ständzunehmenden Emigrationsdruck ausgesetzt sein. Die Fortsetzung der Mauer im Süden in Richtung Hebron wird die Annexion von noch einmal etwa 3 Prozent des Westjordanlandes mit sich bringen. Diese Aktionen verstoßen gegen das Völkerrecht und gegen dutzende von UN-Resolutionen.

(Schematische Darstellung, Quelle: Wikipedia; Für eine detaillierte Darstellung s.u. die Karten der UNO und der jüdischen Menschenrechtsorganisation B'T SELEM)



* **Terrorismus** (1.5)

In diesem Abschnitt wird Terrorismus durch Palästinenser (PLO, Hamas) nicht gelehrt und nicht sanktioniert. Gewaltanwendung im Widerstand gegen die Besatzung wird im Kairos-Papier nicht verurteilt, aber es ruft in aller Deutlichkeit zu einer Abkehr von der Gewalt und zu Frieden und Versöhnung auf.

* **„universeller Auftrag“** (2.3)

Die korrekte Übersetzung aus dem arabischen Text müsste lauten: Botschaft

* **Nakba** (3.3.3)

Nakba ist ein arabischer Ausdruck, der „Katastrophe“ oder „Unglück“ bedeutet. Gemeint ist damit im arabischen Sprachgebrauch die Vertreibung der Palästinenser aus ihrer Heimat und die Zerstörung von ca. 400 arabischen Dörfern im heutigen israelischen Staatsgebiet. Während des sogenannten „Unabhängigkeitskrieges“ im Jahre 1949 mussten etwa 700 000 Araber ihre Häuser und Grundstücke in palästinensischen Gebieten verlassen, die später den Staat Israel bildeten. Sie wurden vertrieben oder flüchteten vor der Bedrohung. Schätzungen beziffern die heutige Zahl der Flüchtlinge und ihrer Nachkommen auf ca. 5.2 Millionen. Eine Rückkehrerlaubnis für Palästinenser nach Israel wird von Israel ausgeschlossen, da dies den jüdischen Charakter des Staates Israel zerstören würde.

* **Widerstand und Boykott** (4.2.6/6.3)

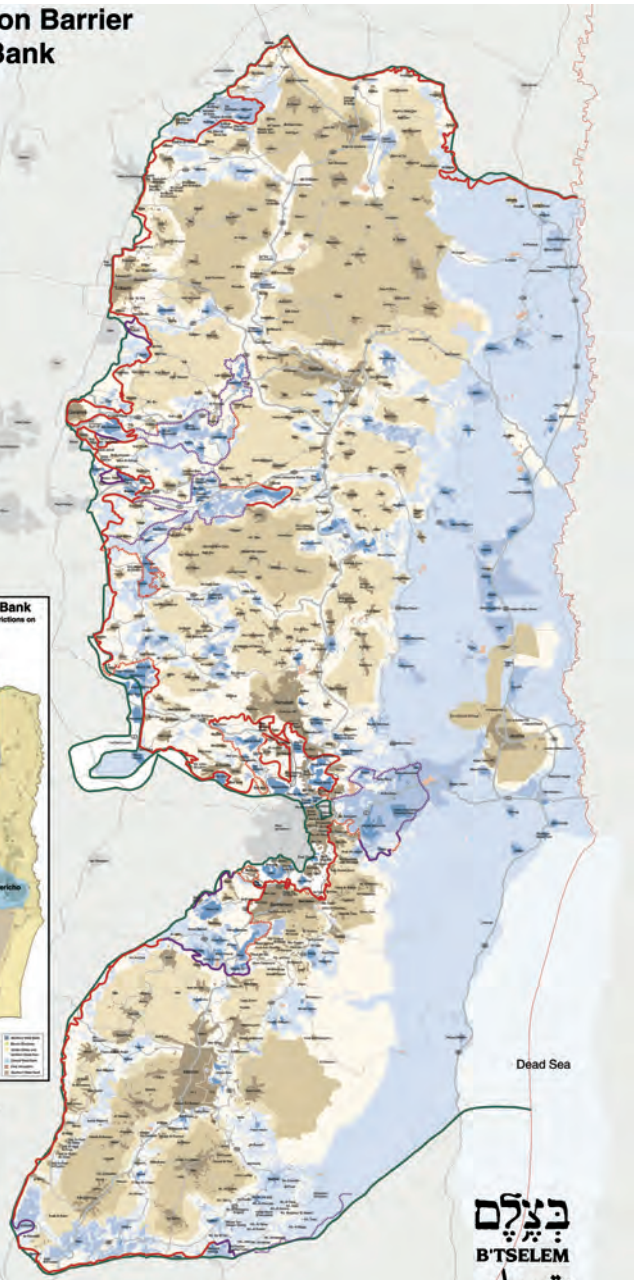
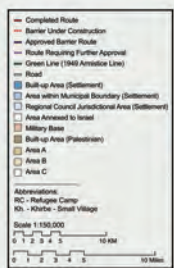
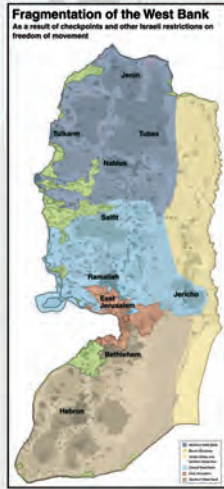
(BDS: Boykott, Disinvestment = Investitionsstopp, Sanktionen)

In erster Linie geht es um den Kauf von Produkten aus jüdischen Siedlungen in den besetzten Gebieten, die von Israel völkerrechtswidrig nicht als Waren aus Palästina, sondern als israelische Ware deklariert und ins Ausland verkauft werden, sowie um Finanzierungen und Produktlieferungen, die die Besatzung ermöglichen und unterstützen. Die erwähnte Möglichkeit für einen politischen Widerstand einzelner Bürger durch Boykott ist nicht zu vergleichen mit dem (vom Unrechtsregime ausgehenden, gegen einzelne Bürger gerichteten) nationalsozialistischen Aufruf: „Kauft nichts bei Juden“. Sie ist vielmehr eine Maßnahme, um Gerechtigkeit in der Region zu erzielen, nicht, um der israelischen Bevölkerung zu schaden.

Zusammengestellt von einer Arbeitsgruppe der Kommission D
„Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“
der ACK in Baden-Württemberg

The Separation Barrier In the West Bank

February, 2008



ב'תסלם
B'TSELEM
ב'תסלם

B'TSELEM - The Israeli Information Center for Human Rights in the Occupied Territories
 4 Pithulim St. (Old Pithulim) Ramat, Jerusalem 9400
 Tel: 072-6222268 Fax: 072-6222211
 mail@btselem.org http://www.btselem.org

Quelle: B'T SELEM

11. Anregungen und Hinweise zur Weiterarbeit

Gedanken zur Weiterarbeit an „Die Stunde der Wahrheit“

von Jens Nieper

Wir haben einen Text erhalten – im Dezember gelangte „Die Stunde der Wahrheit“, das Kairos Palästina-Dokument, auf die ersten Schreibtische hier in Deutschland und hat sich seitdem ausgebreitet. Er erfährt seitdem viel Aufmerksamkeit und Anerkennung, aber auch Kritik und Ablehnung.

Der Text wird von uns aufmerksam gelesen, analysiert und interpretiert. Die in ihm enthaltenen Stichworte lösen theologische und politische Debatten aus. Kairos Palästina ist ein Text palästinensischer Christen und Christinnen, ein Text von Theologen. Und so gehen wir zumeist in Deutschland mit ihm um, wie wir es gewohnt sind, wenn wir als Theologen und Theologinnen einen Text erhalten: Wir legen ihn aus, bewerten ihn, prüfen, ob er dogmatisch, logisch und historisch richtig ist usw. Wir versuchen zu identifizieren, welche Theologie uns da begegnet. So, wie wir eben gelernt haben, mit Texten umzugehen, die auf unserem Schreibtisch landen.

Wir haben einen Aufruf erhalten – und damit nicht einfach nur einen Text. Oder besser gesagt: eben eine ganz bestimmte Sorte von Text. Kairos Palästina ist keine dogmatische Grundlegung, kein theologisches System. Sondern es ist ein Wort von Betroffenen. Es ist ein durchdachtes und mehrfach überdachtes Wort, reflektiert und debattiert. Aber es will eben ein Anstoß sein und nicht perfekt. Es will einen Neuaufbruch bewirken – und kann dann gar nicht alles „feststellen“. Es ist ein Aufruf, der zur Bewegung werden will. Eine Friedensbewegung – und zwar eine Friedensbewegung, die sich nicht aus den Reihen der Besatzer heraus, sondern aus den Besetzten heraus entwickelt. (Ob Kairos Palästina schon Bewegung ist oder noch werden will, und wenn es Bewegung ist, wie groß diese ist, kann man geteilter Meinung sein.)

„Die Stunde der Wahrheit“ ist nach dem Scheitern des politischen Friedensprozesses und dem Scheitern des bewaffneten Kampfes ein neuer Versuch, mit der israelischen Besatzung in Gegenwart und Zukunft umzugehen. Lange haben die Christen – insbesondere die Christen im Heiligen Land – zu dem Konflikt geschwiegen. Sie waren nur ein Teil des politischen Prozesses, waren nicht eigenständig wahrnehmbar. Aber nun

melden sie sich zu Wort – konfessionsübergreifend, nicht an Kirchenoberhäupter gebunden. Das Schweigen wird durchbrochen. Es ist ein christlich-palästinensischer Aufruf entstanden. Damit ist die Monopolisierung des Konfliktes (insbesondere die Monopolisierung der Jerusalem-Frage) durch Juden und Muslime durchbrochen. Die Christen sind wieder wahrnehmbar.

Der Aufruf ist wahrgenommen worden: Zahlreiche christlich-palästinensische Organisationen und Institutionen, aber auch viele Einzelpersonen haben sich dem Aufruf angeschlossen. Er bietet vielen Palästinensern eine neue Hoffnung, liefert ihnen wieder eine Sprache.

Der Aufruf richtet sich zuerst an die christlichen Palästinenser. Daher ist die Grundversion des Dokuments auch in Arabisch verfasst. Es bietet ihnen eine Sprache, um in Schulen und Gruppen über und gegen die Besatzung zu reden, zu diskutieren – und neue Ideen und konkrete Schritte zu entwickeln. Er gibt den palästinensischen Christen ein Instrument in die Hand, mit dem sie weiterarbeiten können: Worte, Formulierungen, Grundgedanken, Grundsätze. Und damit trifft er auf ein Dialoginteresse auf muslimischer Seite und kann auch in die säkularen palästinensischen Gesellschaftsbereiche ausstrahlen.

Als Bewegung will Kairos Palästina dem Staat Israel und den Israelis begegnen. Und als Bewegung wendet sich die „Stunde der Wahrheit“ an die Welt, die Ökumene. Der Aufruf will mitnehmen, in Bewegung setzen. Er will kreativ werden lassen – aus dem Glauben heraus in Liebe und aus Hoffnung.

Der Aufruf wendet sich gegen christlich-fundamentalistische Strömungen („Christliche Zionisten“) und deren Theologie, die Besatzung und Vertreibung rechtfertigt. Aber er wendet sich auch gegen den christlichen „Mainstream“ in den westlichen Kirchen, wenn dieser Besatzung rechtfertigt oder durch sein Schweigen (bzw. seine Taubheit) zum Unrecht dieses klammheimlich unterstützt, weil es das Unrecht zulässt. Damit fragt es auch die aus dem christlich-jüdischen Dialog erwachsenen theologischen Positionen an. Die Ökumene wird aufgerufen, ihr Schweigen zu beenden.

Wie nun damit umgehen? Wir außerhalb Israels/ Palästinas haben in der Tat einen Text erhalten. Und dieser ist auch zu bearbeiten und zu diskutieren. Denn er enthält sowohl bemerkenswerte wie hinterfragbare Positionen.

Viel Kritik macht sich – auch innerpalästinensisch – an dem im Dokument enthaltenen Boykottaufruf fest. Aber die Autoren des Dokuments betonen: Ihr Aufruf reagiert nur auf einen schon längst bestehenden Boykott. Denn schon lange boykottiert der Staat Israel die Palästinenser, indem er palästinensische Verhandlungsangebote ignoriert und ausschlägt, die palästinensische Wirtschaft behindert wird, palästinensische Arbeitskräfte nicht mehr in Israel tätig sein können, Israelis der Aufenthalt in den Autonomiegebieten verboten wird, getrennte Straßensysteme etabliert werden usw.

Aber in dieser Textarbeit darf sich unsere Aufnahme des Dokuments nicht erschöpfen, wenn wir Kairos Palästina und seiner Gattung gerecht werden wollen. Zumal weil sich der Aufruf ja weiterentwickeln und weiter-sprechen will. Wir als Kirche in der Welt sind aufgerufen, dem zuzuhören und das selbst weiterzusagen, was im Heiligen Land geschieht, wie Christen dort leben – glauben, lieben und hoffen – und an passender Stelle selbst auch aktiv zu werden und in Bewegung zu kommen.

OKR Jens Nieper, Hannover, Kirchenamt der EKD
Referat „Naher und Mittlerer Osten / Kirchliche Weltbünde“
Juni 2010 (abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Verfassers)

LITERATUR

Mitri Raheb, Bethlehem hinter Mauern. Geschichten der Hoffnung aus einer belagerten Stadt, Gütersloh 2005.

Johannes Zang, Unter der Oberfläche. Erlebtes aus Israel und Palästina, Berlin 2007.

Sicherheit und Gerechtigkeit in Israel und Palästina. Kirchen im Israel/Palästina-Konflikt, Bad Boll Skripte 2/2008

Alexandra Senfft, Fremder Feind, so nah. Begegnungen mit Palästinensern und Israelis, Hamburg 2009.

Mosche Zimmermann, Die Angst vor dem Frieden – Das israelische Dilemma, Berlin 2010.

Naim Stifan Ateek, Gerechtigkeit und Versöhnung, Berlin 2010.

Andreas Grüneisen, Hinter der Mauer. Tagebuch aus Bethlehem, Berliner Missionswerk 2010.

Schneller – Magazin über christliches Leben im Nahen Osten, vierteljährlich hg. vom Evangelischen Verein für die Schneller-Schulen (EMS, Stuttgart).

LINKS

www.kairopalestine.ps
www.oikoumene.org/de
www.paxchristi.de

www.ekd.de/international/emok
www.ems-online.org/evs
www.bpb.de

VERÖFFENTLICHUNGEN DER ACK IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Wir über uns (Selbstdarstellung der ACK in Baden-Württemberg und ihrer Mitgliedskirchen, gratis)

Was wir gemeinsam tun können
Ermutigung zur Ökumene am Ort
(18 Seiten, gratis)

Aus dem geistlichen Schatz der Kirchen
Schlüsseltexte aller Mitgliedskirchen der ACK in Baden-Württemberg
(Buch 110 Seiten, 1/5/10 Ex. = 7,-/30,-/50,- EURO)

Ökumene als Stärkung und Erleichterung
(Kopiervorlage, 2 Seiten, gratis)

Ökumenische Wege in Geschichte, Gegenwart und Zukunft.
30 Jahre ACK in Baden-Württemberg
(220 Seiten, Sonderpreis EUR 3,-)

ACK-Plakat zweifarbig grün,
(70 x 100 cm, EUR 3,-)

ACK-Vordruckplakat DIN A 3
(1 Ex./10 Ex. = EUR 2,-/15,-)

Charta Oecumenica
(16 Seiten, EUR 0,60)

Ökumenisches Hausgebet im Avent
(Jährlich erscheinendes Liturgieblatt)

ACK und Neuapostolische Kirche –
Eine Orientierungshilfe für Gemeinden
(20/50/100 Ex.= EUR 4,-/9,50/18,-)

Auf dem Weg zur Ehe –
Brief an konfessionsverschiedene Paare
(Faltblatt 20/50/100 Ex. = EUR 4,-/9,50/18,-)

Christen begegnen Muslimen
(84 Seiten, EUR 1,50)

„Denn du bist bei mir“ – Ökumenisches Liederbuch zur Bestattung
(130 Seiten, ISBN 3-7966-1005-6, nur über den Buchhandel beziehbar)

Durch die Nacht zum Licht
Materialsammlung für die Feier der Gottesdienste in der Fasten- und Osterzeit (66 Seiten, gratis)

Eine-Welt-Leitlinien
(Faltblatt 20/50/100 Ex. = EUR 3,-/7,-/12,50)

Eltern trauern um ihr totes neugeborenes Kind
(Faltblatt 20/50/100 Ex. = EUR 3,-/7,-/12,50)

Erinnerung und Umkehr
Novemberpogrome 1938 – Ökumenischer Gottesdienst, Stunde der Erinnerung
(23 Seiten, EURO 1,-)

Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche –

Leitsätze der ACK in BW
(Faltblatt 20/50/100 Ex. =
EUR 3,-/7,-/12,50)

„Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.“

Als Kirche zusammenleben mit
Menschen anderer Herkunft, Sprache
und Religion
(52 Seiten, EUR 1,-)

Krankheit, Leiden, Sterben, Tod.

Handreichung für Mitarbeiter/innen
in sozialen Einrichtungen
(72 Seiten, EUR 1,-)

**Kriterien zum Umgang mit
charismatischen Gruppen und
Gemeinden außerhalb der
ACK-Kirchen**

(20 Seiten, EUR 0,50)

Liturgie im Alltag – Formen

gottesdienstlichen Lebens
(56 Seiten, EUR 1,-)

Neue Heilsversprechen –

Religiöse und weltanschauliche
Tendenzen heute
(136 Seiten, Sonderpreis EUR 3,-)

Ökumenisch-liturgischer Kalender

(immer wählender Kalender,
8 Seiten, EUR 0,50)

Rechtfertigung – was ist das?

Ökumenische Handreichung für
die Gemeinden
(16 Seiten, EUR 0,50)

**Schöpfungsleitlinien – Kirchen für
nachhaltige Entwicklung**

(Faltblatt 20/50/100 Ex. =
EUR 3,-/7,-/12,50)

Signale für die Zukunft –

Manuskripte und Vorträge vom
Theologischen Kongress in Karlsruhe
1999
(116 Seiten, Sonderpreis EUR 2,-)

Trauerbegleitung in der Gemeinde

(48 Seiten, EUR 1,-)



IMPULSE ZUM GESPRÄCH

Mit dieser Reihe dokumentiert die ACK in Baden-Württemberg Texte zu aktuellen Themen, die zum ökumenischen und interreligiösen Gespräch anregen.

Herausgegeben von der
Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Baden-Württemberg

Stafflenbergstraße 46
70184 Stuttgart
Telefon 0711/243114
Fax 0711/2361436
ackbw@t-online.de
www.ack-bw.de

Januar 2011

Gestaltung, Satz und Layout:
d'Werbung, Schorndorf

Druck:
BruderhausDiakonie
Grafische Werkstatt
Reutlingen



ACK Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Baden-Württemberg